

Originale sind restlos in Köln verbrannt.)¹

Das „Tagebuch“ und die geheimen Meldungen an den Kölner Verlag dienen als Grundlage für einen ersten Versuch, den Luftkrieg über Troisdorf zu schildern. Dabei ist aufgrund der Quellenlage klar, daß vorerst noch kein komplettes Bild entworfen werden kann. Der Beitrag bedarf sicher der Ergänzungen.² Dennoch schienen dem Arbeitskreis „Troisdorfer Jahreshefte“ das Zusammentreffen der Funde verbunden mit der zeitlichen Distanz zu den Ereignissen Anlaß genug zu einer ersten Dokumentation.

Häufig ist in Troisdorf die Frage gestellt worden, warum die für das Funktionieren der Kriegsmaschinerie so wichtige Gemeinde so verhältnismäßig lange verschont geblieben ist. Dazu ein Hinweis: In den ersten Kriegsjahren wurden Ziele aus der Luft weitgehend per Sichtkontakt angegriffen. Als Beispiel dafür, welchen Zufällen mancher Angriff aus der Luft zu verdanken ist, mag die Schilderung von Edard Jablonski dienen, der in seinem Buch „Flying Fortress“ (Fliegende Festungen) die Angriffe der B-17 auf Deutschland schildert³. Über den Angriff am 12. August 1943 läßt er den hochdekorierten Navigator H. Crosby, damals ein First Lieutenant aus Des Moines in Iowa, eine „etwas romantische Natur“ berichten: Angriffsziele waren einige Industriegebiete in verschiedenen Ruhrstädten, darunter Gelsenkirchen. Aber Gelsenkirchen und das Ruhrtal waren ebenso in Wolken gehüllt wie Bochum und Recklinghausen. Da es bei solchen Luftangriffen jeweils ein erstes, zweites, drittes und eine Serie von Gelegenheitszielen gab, befahl „Bombardier“ James R. Douglas „an run of Bonn, which was listed as a target of opportunity“.

Crosby erzählt nun, daß er gerade in der Nacht zuvor, einige Schallplatten „on what in England was called a gramophone“ gespielt habe, darunter die komplette dritte Sinfonie (Eroica) und die komplette fünfte Sinfonie von Beethoven. Aus dem „insider cover“ des Albums erfuhr der Flieger, daß Beethoven in Bonn geboren und zur Schule gegangen war. An diesem Angriffstag, „25 000 feet in the air“, sah Crosby eine Reihe von Gebäuden, von denen er annahm, daß sie zur Universität gehörten. Crosby wörtlich: „Da ging es mir durch den Sinn, daß muß da sein, wo Beethoven zur Schule gegangen ist.“ Der Navigator faßte denn

auch postwendend den Bombardier an der Schulter und sagte „Wir dürfen nicht nach Bonn gehen“. Gleichzeitig gab er dem Piloten einen neuen Kurs. Auf die Frage von Douglas warum das alles, antwortete Crosby: „I explained that this was where Beethoven went to school“. (Ich erklärte, daß dies der Ort sei, wo Beethoven in die Schule gegangen ist.)

Die Bomben blieben über Bonn in den Schächten. Dafür wurde Köln ein weiteres „target of opportunity“ angegriffen und zwar von dem gesamten, in dieser Nacht eingesetzten Bombengeschwader, weil die B-17 von Crosby an diesem Tag das „lead ship“ in der gesamten „Eighth Air Force“ war und deshalb die ganze Formation uns folgte...“

Die meisten Troisdorfer nahmen nicht ernst, als am Pfingstmontag Fliegeralarm gegeben wurde. Erst als es krachte, wurde man sich der todbringenden Gefahr bewußt. Was war geschehen? Wittig dazu: „Der erste Alarm war auf Pfingstmontag, 12. Mai. Es fiel die erste Bombe an der katholischen Kirche in der Nähe der Eisenbahn. Ein 19jähriger Mann tot.“

Die Archivmitteilung gibt sich detaillierter: „In der Nacht zum Pfingstmontag um 1.25 Uhr erfolgte auch in Troisdorf der erste Bombenangriff. Es wurden insgesamt acht Bomben auf den Bahnkörper Troisdorf-Siegburg geworfen, die alle den Bahndamm trafen. Fünf Bomben krepitierten gleichzeitig, so daß man den Eindruck haben konnte, es sei nur eine Bombe gewesen. Die übrigen drei krepitierten erst am Montagnachmittag. Ein junger Mann, der am Fenster in einer anliegenden Nebenstraße gestanden hatte (gem. ist die Kuttgasse) wurde durch Glassplitter der hereinbrechenden Fensterscheibe tödlich verletzt. Der angegriffene Truppentransportzug, dessen Lokpersonal die Feuerung nicht abgeschirmt hatte, wurde nicht getroffen und nach dem Angriff zurückgeschoben.“

Soweit der sachliche Gehalt dieser ersten Mitteilung, die am 13. Mai 1940 per Kurier nach Köln ging. Sie wurde ergänzt durch Feststellungen, die zu diesem Zeitpunkt noch bemerkenswert waren, später für jeden selbstverständlich wurden: „In der Umgebung wurde ziemlicher Sachschaden an Häusern, Schaufenstern usw. angerichtet. Später mußten vier, meist ältere Wohnhäuser geräumt werden, eines galt als zerstört.“ Ein fünf Kilo schweres Schienenstück sei, so wird

weiter festgestellt, bis zum 800 Meter entfernten Krankenhaus (gem. ist das St. Josephs Hospital an der Schloßstraße) geflogen und habe im Garten die Telefonleitung zerfetzt. Die katholische Pfarrkirche St. Hippolytus sei ebenfalls beschädigt worden. Der Gottesdienst ist deshalb vorübergehend in die Krankenhauskapelle verlegt worden.

Bis Montagabend konnte die Sieglinie („trotz eifrigster Arbeiten“) noch nicht wiederhergestellt werden.

Die Schätzungen der Sachverständigen über die Gewichte der Bomben gingen weit auseinander. Sie schwankten zwischen 50 und 150 Kilogramm.

So weit dieses erste Archivblatt, das hier etwas breiter wiedergegeben wurde, um die Arbeitsweise zu erhellen.

Wohl gewarnt durch diesen augenscheinlich nur durch die Unvorsichtigkeit des Lokpersonals provozierten Luftangriff legte die Dynamit AG „weit außerhalb ihres Fabrikgeländes eine erste ‚Scheinfabrik‘“ an. Aufgestellte Lampen sollten den feindlichen Piloten und Navigatoren Fabrikationsgebäude vortäuschen. Unweit von Leidenhausen im Bereich des Grenalder Mauspfad (östlich der heutigen Autobahn 59 und nordöstlich vom Autobahnkreuz Flughafen) war schon ein Scheinflughafen angelegt worden, dem später andere folgen sollten. Da es in der Wahner Heide neben dem Schießplatz und anderen militärischen Anlagen auch einen Reserveflughafen

1 Druckwellen von Fliegerbomben, die auf dem Bundesbahnhof niedergingen, hatten die Papiere von der Kronprinzenstraße bis nach St. Hippolytus geweht, wo sie gefunden und in Erkenntnis der Brisanz des vor den Nazis geheim zu haltenden Materials dem Autor in sein kriegsbeschädigtes Haus gebracht wurden.

2 Der Arbeitskreis nimmt dankend Hinweise entgegen.

3 Jablonski, Edward, Flying Fortress. The illustrated Biography of the B-17s and the Men who flew them, New York. Kritisch bleibt allerdings anzumerken, daß Bonn an ebendem 12. August 1943 den ersten schweren Luftangriff dieses Kriegs erleben mußte. Angreifer war, wie es der amerikanische „Bonn Field Report“ im Bonner Stadtarchiv belegt, die 8. Air Force der amerikanischen Luftwaffe. Es gab 161 Tote. Viele Gebäude zwischen Rheinufer und Markt wurden zerstört, die alte Beethovenhalle schwer beschädigt. Nach Lothar Latz nahmen 116 Maschinen an diesem Angriff teil, aber „nur“ 110 bombardierten tatsächlich Bonn. (Rhein-Sieg-Anzeiger, 21./22. September 1985, S. 27) In derselben Nacht wurden auch Gleisanlagen in Köln bombardiert. Vgl. auch Ennen-Höroldt, Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt, S. 327)



Die ersten Bomben in Westdeutschland fielen auf die Gleise der Siegstrecke. Sie zerstörten Wohnhäuser und Schuppen an der Kuttgasse.

gab, mußte das gesamte Gebiet Troisdorfs und seine nähere Umgebung als besonders gefährdet gelten. Entsprechend massiert waren die Flugzeugabwehrgeschütze (Flak) in und rund um die damalige Gemeinde Troisdorf postiert. Sie ballerten denn auch kräftig los, als sich in der Nacht zum 16. Mai feindliche Flugzeuge Wahn näherten. Von Spich, Sieglar und Troisdorf aus wurde mit Leuchtschirmmuniton sogar auf die Fallschirme geschossen, an denen Leuchtpatronen hingen, die das Zielgebiet ins rechte Licht setzen sollten. Tatsächlich wurden in dieser und in den folgenden Nächten im Wahner Raum mehrere Bomben geworfen. Zwölfmal gab es seit dem 15. Mai in diesem „Wonnemonat“ nachts für die Troisdorfer Alarm, im Juni 21mal.

Das Maiende sah starke Luftangriffe auf Bonn und Köln mit entsprechend intensivem Abwehrfeuer der Flak. In Troisdorf und im unteren Siegkreis gingen viele Granatsplitter nieder, dennoch kam „trotz der Unvorsichtigkeit der Bevölkerung, die nie in die Keller geht, niemand zu Schaden“, heißt es in der Archivmitteilung. Nicht selten waren am Morgen nach einer solchen Angriffsnacht ganze Straßenzüge mit Eisensplintern übersät und manche Dachpfanne und Regenrinne erlitt Schäden. In den ersten Kriegswochen mit Luftangriffen sammelten Jungen diese zackigen Granatreste als Souvenirs, ein Spaß, der den meisten später verging.

Am 25. Mai wurde ein englischer Major durch Troisdorf gebracht. Er war bei einem Angriff auf Bonn bei Sechtem abgeschossen worden, konnte sich aber mit dem Fallschirm retten. Den Absturz der Maschine hatten Troisdor-

fer beobachten können. Das brennende Flugzeug war nämlich im Lichtkegel zweier Flakscheinwerfer viele Minuten festgehalten worden.

Nicht immer war es der Heulton der Sirene, der weckte und warnte. In der Nacht zum 2. Juni wurden die Troisdorfer um 1.30 Uhr durch heftiges Flakschießen aus dem Schlaf gerissen, aber erst Augenblicke später wurde Alarm gegeben. Ein Scheinwerfer, nahe bei der Dynamit AG aufgestellt, hatte ein feindliches Flugzeug im Kegel, verlor es jedoch bald wieder.

Bleibt nachzutragen, daß den ersten Troisdorfer Bombenopfern „sofortige und weitgehende Hilfe“ zuteil wurde und die „Troisdorfer Erfahrungen bei diesen Aktionen von anderen Kommunen verwertet wurden.“ Troisdorfs Bürgermeister Schünemann wurde dafür vom zuständigen Gauleiter gelobt, während es in Bonn erheblichen Krach gegeben haben muß, weil die in den Baracken am Eller Bahnhof und die an der Viktoriabrücke Ausgebombten zunächst keine Hilfe erhielten und das, obwohl Göring und Himmler persönlich in Bonn erschienen waren, um sich über das Ausmaß der Schäden zu informieren. Es wird von einer vierköpfigen Bonner Familie berichtet, die kein Möbel- und Kleidungsstück mehr besaß und die sich bei Verwandten durchfüttern lassen mußte, weil sie über keinen Pfennig mehr verfügte.

RUNDUM FIELEN BOMBEN

Wie gesagt, Alarme gab es im Juni genug. Aber das Altstadtgebiet blieb von Bomben verschont. Da es aber im

näheren Umkreis genügend Luftangriffe gab (Siegburg-Kaldauen, Lohmar. Bis zum 9. Juni waren im Gebiet der benachbarten Großgemeinde Porz 55 Bomben von je 100 Kilogramm explodiert) war weiterhin Sorge angebracht. In der Nacht zum 9. Juni wurde um 1.34 Uhr in Eschmar eine Bombe abgeworfen. Sie fiel außerhalb der geschlossenen Ortschaft 20 Meter neben die Straße nach Müllekoven, zehn Meter von einem Neubau entfernt in den Garten eines älteren Hauses und neben eine Fachwerkscheune. Sie war abbruchreif. Durch das ältere Wohnhaus drang ein Splitter. Er ging hart über den Kopf eines im Bett liegenden älteren Mannes und schlug in das Kopfende des Bettes ein. Auch in diesem Fall war erst alarmiert worden, als die Bombe schon gefallen war.

Ob dieses zu späte Alarmieren eine Folge des neuen Systems war? „Das Geben von Fliegeralarm“ war nämlich in das „selbständige Befinden der örtlichen Luftschutzleiter gestellt“ worden. Sie hatten Beobachtungsstände eingerichtet, die über Telefon mit der Zentrale in Verbindung standen. Die Luftschutzleiter, in unserem Fall in erster Linie der Bürgermeister, trugen also die Verantwortung dafür, ob bei eingehenden Warnmeldungen Alarm ausgelöst wurde oder man es darauf ankommen lassen sollte. Der Hintergrund dieser Entscheidungsverlagerung auf die örtliche Ebene: Die häufigen nächtlichen Alarme zehrten an der Kraft der arbeitenden Bevölkerung und gerade die gilt es in den kriegswichtigen Fabrikationsbereichen zu erhalten.

Knapp zehn Tage nach dem ersten folgte der zweite Luftangriff auf Eschmar. Eine Bombe fiel am Ortseingang von Sieglar aus, zehn Meter von einem Haus entfernt. Es gingen jedoch nur Fensterscheiben zu Bruch.

In der Nacht zum 25. Juni galt augenscheinlich ein Angriff Troisdorf. „Von allen Seiten setzte aber eine ungeheuer starke und wütende Abwehr ein wie sie bisher noch nie hier so stark war. Die Flieger wurden daher verjagt“, heißt es in der „streng vertraulichen Mitteilung“.

Wiederholt versuchten britische Flugzeuge in diesen Junitagen den Flugplatz Hangelar anzugreifen. Er wurde im Zweiten Weltkrieg militärisch genutzt. Die gesetzten Leuchtschirme gaben aber augenscheinlich nicht ge-

nügend Hinweise für die suchenden Bombenkommandos. Die Mitte des Monats bei Bergheim in die Sieg gefallene Bombe dürfte dem Scheinflughafen gegolten haben, der zum Schutze Hangelars auf der linken Siegseite bei Geislar im Feld angelegt worden war und der bis zum Geislarer Siegdeich reichte.

In der Nacht zum 29. Juni setzte gegen Mitternacht eine Brandbombe den Überbau eines Torbogens an einem landwirtschaftlichen Anwesen an der Oberstraße in Brand. „Die Feuerlöschpolizei griff schnell ein und konnte die Ausdehnung des Brandes auf das eigentliche Wohnhaus verhindern. Immerhin ist der Schade beträchtlich.“

Die Bilanz der ersten knapp zwei Monate Bombenangriffe: Das „gefährliche Troisdorf“, wie es in der Umgebung genannt wurde, ist weitgehend verschont geblieben. Lag es an der massierten Flakabwehr? Tatsächlich scheint das intensive Abwehrfeuer aus den rund um Troisdorf postierten schweren Batterien einige Angriffe gestört oder gar verhindert zu haben. So in der Nacht zum 30. Juni. Gegen 1 Uhr näherten sich von drei Seiten Flugzeuge der heutigen Stadt. „Die Flak schoß aus allen Rohren wütendes Sperr- und Abwehrfeuer. Die schwere Flakbatterie zwischen Eschmar und Kriegsdorf ballerte mächtig und – nach Angaben der Kriegsdorfer Soldaten – will die Batterie mit dem siebten Schuß einen britischen Bomber zur Strecke gebracht haben.“ In der Tat wurde der Abschuß eines Flugzeuges von der Altstadt aus beobachtet. Es ging in Lengsdorf am Fuße des Bonner Kreuzberges nieder und zerschellte am Boden. Auch in der Nacht zum 1. Juli wurden drei Flugzeuge der Royal Air Force durch starkes Sperrfeuer abgedrängt. Ihre wiederholten Anflugversuche auf Troisdorf scheiterten bis auf einen. Die Maschine warf aber keine Bomben. Das schien erstaunlich. Die „vertrauliche Mitteilung“ drückt denn auch die allgemeine Verwunderung darüber aus, daß Troisdorf bisher auch weiterhin so verschont worden ist: „In Troisdorf... ist man allenthalben in der Bevölkerung und den Industrie- und Amtsstellen erstaunt, daß der Ort bisher so verhältnismäßig verschont geblieben ist.“ Als mögliche Erklärung wird angefügt: „Die DAG³ ist allerdings sehr gut getarnt.“

Am Sonntag, 7. Juni erlebte Troisdorf den ersten Fliegeralarm am hellen Tage, während in Niederkassel und in der Nachbargemeinde Porz schon mehr-

mals in den letzten Wochen tagsüber alarmiert worden war. Flugzeuge aber wurden an diesem Tage über Troisdorf nicht gesichtet.

In der folgenden Nacht, also zum 8. Juli, registrierte man beim Alarm um 0.20 Uhr, wie erheblich die Luftabwehr um Troisdorf verstärkt worden war. Die Zahl der Scheinwerfer, die im weiten Umkreis um die heutige City in Stellung gegangen waren, hatte sich vermehrt und an der Kraft des Sperrfeuerers gemessen, waren auch zusätzliche schwere Flakbatterien aufgebaut worden. In dieser Nacht wurden „sechs Feindflieger“ festgestellt, die aber „aus Troisdorf verjagt wurden.“

Litt Porz für Troisdorf?

Trotz dieser für die Bürgerschaft erfreulichen Zeichen einer verstärkten Abwehrkraft wuchsen die Sorgen. Immerhin nahmen die Angriffe auf Ziele in der Umgebung zu. Köln wurde hart getroffen und Porz hielt bis Mitte Juli 1940 mit über 300 Bombenabwürfen (Spreng- und Brandbomben) den „westdeutschen Rekord“, wie in den Archivmitteilungen festgestellt wird. Allein auf ein Scheinziel⁴, das zwischen Libur und Ranzel (heute Stadt Niederkassel) aufgebaut war, fielen bis zu diesem Zeitpunkt 120 Spreng- und Brandbomben. Und auch in Siegburg (Nordfriedhof, Ecke Minoriten/Johannesstraße und an der Alten Poststraße) fielen in der Nacht zum 14. Juli Bomben.

Anlaß für verstärkte Befürchtungen gab auch die erste „Bombe“, die in der „unruhigsten Nacht seit Kriegsausbruch“ auf das Werksgelände der Dynamit AG fiel. Hatten die Briten endlich ihr Ziel ausgemacht? In der Nacht waren gegen 0.40 Uhr dem Troisdorfer Luftschutzleiter insgesamt 34 anfliegende Feindflugzeuge gemeldet worden. Sie kamen jedoch nicht bis Troisdorf. Nur ein aus dem Raume Köln verdrängter Bomber drehte über Troisdorf, Lohmar und Wahlscheid ab. Warf er den Explosivkörper auf den Oberlärer Sportplatz „an der Köln-Frankfurter-Reichsstraße“, einem Platz, der zum Werksgelände der Dynamit AG gehörte?

Der Sportplatz lag etwas abseits vom bebauten Werksgelände, aber nahe am sogenannten Vorbahnhof mit Lokschuppen und anderen wichtigen Bahneinrichtungen. Etwa 200 Meter entfernt stand eine „riesige Halle der DAG, das größte Gebäude des Wer-

kes überhaupt, das vor ungefähr zwölf Jahren (Anm. also um 1928) erbaute Röhrenwalzwerk, in dem aber 1940 ein anderer Betrieb der DAG untergebracht war.“ Zwischen dem Sportplatz und diesem Gebäude lag „ganz in Grün eingebettet und mit einem grünen Dach die neue Turnhalle der DAG ebenfalls zur Bahn hin, während hart an der Reichsstraße (Anm. heute Mülheimerstr.) 200 Meter von der Einschlagstelle das umgebaute große Werkskasino steht. Daran schließen sich in Richtung Troisdorf Werkswohnungen und auf der anderen Straßenseite Werksbetriebe. Gegenüber dem Sportplatz ist Waldgelände der DAG, so daß also noch nicht feststeht, ob der Bombenabwurf dem Werk oder den Bahnanlagen galt.“

Schaden entstand jedenfalls nicht, und auch nur Eingeweihten wurde der „Abwurf“ bekannt. Am Tage darauf stellten Experten fest, daß es sich bei der „Bombe“ um eine Granate der schweren Flak gehandelt hatte, die beim Aufschlag auf dem Boden erst kriepert war.

Da man weiterhin in militärischen Führungskreisen der Meinung war, die Angriffe auf Porz würden eigentlich Troisdorf gelten, wurde am 14. Juli die „Troisdorfer Flak durch weitere schwere Kaliber erneut verstärkt.“

In Troisdorf hatte man trotz des verstärkten Schutzes mit Sorge die in Porz angewandte britische Taktik registriert, durch Brandbomben Ziele zu markieren und dann durch Sprengbomben zu vernichten. Stabbrandbomben konnte ein solcher schwerer Bomber in der Tat eine ganze Menge mitnehmen aber nur, wenn sie auf Brennbares fielen, zündeten sie. Gerieten sie ins Feld, blieben sie wirkungslos, damit zugleich ein Zeichen gebend, daß da nichts sei und es sich nicht lohne, die wertvolleren Sprengbomben abzuwerfen. Und auch das machte den Fachleuten Sorge: Beim Angriff in der Nacht zum 14. Juli auf Porz, bei dem insgesamt 62 Spreng- und 61 Brandbomben abgeworfen wurden, flogen die Maschinen unter 2000 Meter Höhe, so daß die schwere Flak nicht eingreifen konnte, „leichte Flak aber liegt zur Zeit in Porz und Umgebung nicht.“

4 Weitgehend gebräuchliche Abkürzung für Dynamit AG.

5 Im freien Feld war ein Scheinflughafen und ein Scheinindustriegelände installiert worden, wie auch in der Wahner Heide, in der Siegniederung und zwischen Libur und Ranzel.

In der Nacht zum 19. Juli versuchten mehrere Flugzeuge in den Troisdorfer Luftraum einzudringen. Sie flogen über einer niedrig hängenden Wolkendecke, konnten deshalb von den Scheinwerfern nicht erfaßt werden, wurden aber „von der wesentlich verstärkten Flak wütend beschossen“, so daß sie „bei ihren wiederholten Anflügen jedesmal abgedrängt wurden und nicht zum Bombenabwurf kamen. Dafür wurden auf Lohmar 28 Brandbomben geworfen, die fünf Wohnhäuser trafen, die auch in Brand gerieten, die jedoch sofort gelöscht werden konnten.“

Der Juli 1940 hatte den Troisdorfern den ersten Tagesangriff beschwert, sie mußten außerdem in 16 Nächten in die Keller, aber immerhin fünfmal weniger als im Monat zuvor. Im August gab es 22 nächtliche Alarme, also nur wenige Nächte eines ungestörten Durchschlafens.

POST UND RATHAUS BELEUCHTET

Bedrohlich sah es in der Nacht zum 2. August wieder aus. Mindestens sechs englische Flugzeuge erschienen zwischen 0.50 Uhr und 2.30 Uhr über Troisdorf. Sie setzten eine Fallschirmleuchtbombe, „die den allerdings wenig belebten Reichsbahnhof, die Post, das Rathaus sowie den gesamten Ortskern taghell erleuchtete. Obwohl das Flakfeuer nicht allzu heftig war, wurde die Royal-Air-Force-Einheit abgedrängt und kam hier nicht zum Bombenabwurf. Dagegen wurden in Rheidt und in der dortigen Feldmark sehr viele Brandbomben geworfen.“

Gleichzeitig mit dem Alarm um 12 Uhr in der Nacht zum 10. August setzte über Troisdorf heftiges Abwehrfeuer von allen Seiten ein. Mehrere Flugzeuge wurden registriert. „Sie konnten aber vertrieben werden, machten jedoch immer wieder neue Anflüge.“ In Spich wurden auf die Scheinanlage, „die die Dynamit AG darstellen soll und die auf gleicher Höhe mit dem Werk liegt, sieben Sprengbomben geworfen, die außerhalb des Ortes etwa 500 Meter vom nächsten Wohnhaus entfernt fielen. Vier kreperten sofort, eine weitere am nächsten Morgen, während die beiden restlichen gesprengt werden sollen.“ Die Bomben fielen also ins freie Feld und zwar nahe einer Tongrube. Sie beschädigten die Oberleitung der Kleinbahn-Abzweigung nach Wahn.

So wie kein absoluter Verlaß auf den



Eine der „frühen“ Bomben traf dieses Backsteinhaus an der Frankfurter Straße in der Troisdorfer Altstadt.

Alarm als Warnung vor Luftangriffen bestand, so wenig Sicherheit bot die Entwarnung, daß nun der Spuk vorerst vorüber war. In den Nächten um den 12. August wurde jeweils nach etwa zweieinhalb Stunden Entwarnung gegeben, jedesmal setzte aber später noch Flakfeuer ein, manchmal erst Stunden nach dem Entwarnsignal ohne daß per Alarm auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden wäre. Zumeist soll es sich bei diesen Überfliegern um Heimkehrer gehandelt haben, die nach telefonischen Meldungen ihre Bombenlast schon anderswo abgeladen hatten.

Am 13. August warnte die Troisdorfer Polizei erstmals vor den sogenannten Brandplaketten, einem „neuartigen Kampfmittel von der Größe einer 20er Zigarettenpackung.“ Sie waren in der Kölner Gegend und im Rheinisch-Bergischen-Kreis abgeworfen worden und sollten wohl in erster Linie dazu dienen, Feldscheunen, Fruchtschober und Strohrappel in Brand zu setzen, was im Porzer Raum denn auch gelang. Die Plaketten gab es in verschiedenen Farben. Sie enthielten einen feuchten Wattebausch, der nach dem Austrocknen einen Brandsatz entzündete.

Nach einer „alarmlosen“ Nacht suchten am 13. August ab 23 Uhr die Scheinwerfer den Himmel über Troisdorf nach Feindfliegern ab. Um 23.50 Uhr aber wurde erst Alarm gegeben. Gegen 1 Uhr flogen mehrere Maschinen aus Richtung Bonn nach Troisdorf ein, wurden aber „durch wüstes Flakfeuer vertrieben.“ Die Anflüge wieder-

holten sich bis 2 Uhr mehrmals. Trotz des heftigen Abwehrfeuers wurde nach den Feststellungen des Postens auf dem Rathaus-Beobachtungsturm im Röhrichstseifen (zwischen Troisdorf und Lohmar) eine Sprengbombe abgeworfen.

Auch in dieser Nacht wurde wieder festgestellt, daß die Anflüge auf Troisdorf zumeist aus Richtung Lohmar erfolgten. Darin lag augenscheinlich Methode.“ Bürgermeister Ernst Schünnemann erhielt jedenfalls Nachricht, daß bei einem abgeschossenem englischen Flieger eine Zielkarte der Dynamit AG gefunden wurde, auf der als Anflug zum Bombenabwurf eine Route aus Richtung Lohmar eingezeichnet war. Die Abwurfstelle für die Bomben befand sich nach dieser Zeichnung direkt über der Burg Wissem, so daß die Bomben selbst aus größter Höhe und bei höchsten Fluggeschwindigkeiten die sehr weiten Werksanlagen der DAG treffen mußten. Man rechnet nämlich bei einer Flughöhe von 6000 Metern je nach Fluggeschwindigkeit mit einem Einschlag der Bomben in 600 bis 1200 Metern Entfernung von der Abwurfstelle.“ Man war also gewarnt in Troisdorf und wußte, daß die Engländer alles unternehmen würden, die Dynamit AG zu treffen.

LIEBER IN DEN EIGENEN KELLER

Der 19., 20. und 21. August blieben ohne Alarm. In der Nacht zum 25.

heulten schon um 11.15 Uhr in Troisdorf und Umgebung die Sirenen und unmittelbar danach ballerte auch die Flak los. Es wurde eine größere Anzahl von Einflügen registriert. Alle Angreifer konnten jedoch vertrieben werden. Die Flaksoldaten waren Stunden im Einsatz. Kaum hatte eine Maschine abgedreht, nahte schon die nächste. Gegen 1.15 Uhr fielen in Altenrath vier oder fünf schwere Sprengbomben. Sie trafen die Scheinanlage, richteten also keinen Schaden an.

Als zu dieser frühen Stunde die Sirenen heulten und der Flakbeschuß einsetzte, herrschte in Troisdorfs Straßen noch reger Wochenendverkehr. „Die Wirtshausbesucher gingen nämlich nur zum verschwindend geringen Teil nach Alarman in die dortigen Luftschutzräume, sie strebten vielmehr den häuslichen Kellern zu. Polizei und Streifen hatten daher harte Arbeit; es gelangten mehrere Leute zur Anzeige,“ berichteten die Archivmitteilungen. Es war verboten, sich bei Alarm auf der Straße aufzuhalten. Meist drückten aber die Ordnungshüter bei-

war zunächst wieder – wie in den letzten Tagen wiederholt beobachtet – ziemlich sparsam mit der Munition, wie auch die Scheinwerfer erheblich weniger eingesetzt und immer wieder schnell gelöscht werden.“ Vermutlich hatte diese „Sparsamkeit“ taktische Gründe. Man wollte nicht durch massierte Abwehr Hinweise auf mögliche Ziele geben.

Nach 1 Uhr gab es noch zwei Anflüge und geringes Abwehrfeuer. Gegen 1.45 Uhr „setzte dann ein wahrer Hexentanz von Anflügen und Flakfeuer ein. Die Geschütze rund um Troisdorf schossen, was die Rohre hergaben, mit dem Erfolg, daß jeweils die Flugzeuge vertrieben wurden. Zwölfmal versuchten es die Briten in dieser Nacht und zwar jeweils mit einem oder zwei Flugzeugen. Überall über Troisdorf wurden Fallschirm-Leuchtbomben geworfen. Gegen 2.30 Uhr geriet ein Flugzeug in die Scheinwerferkegel. Im Sturzflug gelang es ihm jedoch zu entkommen. Unmittelbar darauf beschossen die Engländer mit ihren Bord-MGs die Scheinanlagen bei Altenrath. Die-

Gefahr drohte. Am 28. August waren Spreng- und Brandbomben auf Mendden gefallen, in der Nacht zum 30. wiederum. Sie fielen in die „Abraumberge der Klöckner-Werke kurz bei der Sieg und nur etwa 200 Meter vom Werk entfernt.“

Wenige Tage zuvor war der neue Hochofen des Werkes angeblasen worden, „ein mächtiges neues Bauwerk und es mehren sich die Stimmen und Vermutungen, daß die Engländer dieses neue Ziel mit ihren Würfeln suchten.“

Der streng vertrauliche Archivbericht vom 3. September 1940 beginnt mit dem Satz: „Auch in Troisdorf fängt es nun an, mulmig mit den Luftangriffen zu werden.“ Die Feststellung basierte auf der Tatsache, daß „in den letzten Nächten (gem. sind die ersten Septembertage) ständig rund um den Ort Leuchtbomben geworfen wurden.“

In der Nacht zum 3. September gab es um 22.25 Uhr Alarm. Gleichzeitig wurde ein Flugzeug über Troisdorf gesichtet, das rundum Leuchtbomben warf. Die Flak schoß heftig. Das Flugzeug wurde abgedrängt. Später erfolgten neue Anflüge. Um 0.30 Uhr flogen Brandbomben auf die Dynamit AG, die ersten, die das Werk trafen. Zwei fielen direkt ins Werk, eine dritte auf das Dach eines Wohnhauses in der Hohenzollernstraße (nahe der Dynamit AG) und von dort auf die Straße. Alle drei Bomben zündeten nicht. Auch zwei weitere Brandbomben, die in den Röhrichtssiefen fielen, erwiesen sich als Blindgänger.

In dieser Nacht wurde von Troisdorf aus ein „schwerer Brand auf dem Flughafen Hangelar oder dessen näherer Umgebung beobachtet. Nach Aussagen des Troisdorfer Polizeimeisters Heedt ist das Feuer vom Militär zu Täuschungszwecken entzündet worden.“ Spätere Nachforschungen ergaben, daß auf einem Scheinflugfeld nahe Hangelar Ölvorräte entzündet worden waren, „um Bombenabwürfe herauszufordern. Das Feuer sollte den neuen Hochofen der Klöckner-Werke darstellen. Auf den Feuerschein hin ist jedoch keine einzige Bombe abgeworfen worden, obwohl mehrere Flugzeuge wiederholt über dem Feuer kreisten und zwar längere Zeit hindurch.“



Der Luftdruck dieser ersten Bomben machte den Anbau abbruchreif.

ses Flugzeug setzte zudem weitere Leuchtbomben, es versuchte auch einen zweiten Anlauf gegen Troisdorf, wurde aber ebenso abgedrängt wie die Flugzeuge zuvor. Gegen 3 Uhr erst war der Spuk vorbei.

GALTEN DIE BOMBEN KLÖCKNER?

Zwischenzeitlich war den Verantwortlichen in Troisdorf klar geworden, daß dem Ort nicht nur von der Dynamit AG

SPRENGKOMMANDO FÜR DIE DAG?

An diesem 3. September ist „eine Kompanie Landesschützen zum

de Augen zu. Nach dem 14. Juli wurde die Nacht von 29. auf den 30. August zur „tollsten, die Troisdorf und Umgebung bisher mitgemacht haben.“ Gegen 23.05 Uhr hörte man schon Flugzeuggeräusche, gegen 23.20 Uhr entfernt die ersten Flakschüsse. Vom Rathaus-Beobachtungsturm wurde um 23.25 Uhr der Absturz eines Flugzeuges beobachtet. Die Maschine soll „ungewöhnlich hell-brennend“ abgestürzt sein. Um 23.30 Uhr gab es in Troisdorf Alarm. Drei bis vier Einflüge wurden gemeldet, aber nur eines der Flugzeuge kam bis Troisdorf. „Die Flak

Schutz der Troisdorfer Werke“ eingesetzt worden. Sie hatte die Aufgabe, die Dynamit AG vor englischen Sprengkommandos zu bewahren. Man befürchtete nämlich, daß im Hinblick auf den Wert des Werkes die Engländer versuchen würden, Fallschirmspringer abzusetzen, die das Unternehmen in die Luft jagen sollten. Tatsächlich wollte „die hiesige Flak-Untergruppe in der Nacht zum 3. September Abspringer über der DAG festgestellt haben. Auf eine entsprechende Meldung an Polizeimeister Heedt (Er wurde später zum Polizeileutnant befördert) sauste der mit Bürgermeister Ernst Schönemann vom Rathaus (in der heutigen Poststraße gegenüber dem neuen Polizeigebäude) zur Dynamit AG, wo ihnen der Werkluftschutzleiter Hauptmann Zilles bestätigen konnte, daß nur einige Brandbomben auf das Werk gefallen seien.“

Was hatte nun die Flaksoldaten getäuscht? Die Brandbomben waren in den englischen Flugzeugen in Eisenstellen untergebracht. Diese Gestelle wurden nicht selten als unnötige Last ebenso abgeworfen. Vermutlich wurden von den Flaksoldaten Teile dieser Gestelle für Flugzeugtrümmer gehalten und die Sprengwölkchen der eigenen Geschosse für Fallschirme. So erklärt sich vermutlich die Mär von den Abspringern über dem kriegswichtigen Werk. Sie hielt sich trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit hartnäckig. In der Nacht zum 6. September rief ein Oberstleutnant Böhme von der Kölner Regierung bei Heedt⁶ an und fragte nach, ob Fallschirmspringer über der DAG gesichtet worden seien. Vorsichtshalber vergewisserte sich Heedt nochmals bei Hauptmann Zilles, worauf er den Kölner Offizier beruhigen konnte. Bei der von den Soldaten in der Nacht zum 3. September flugs weitergegebenen Meldung sind wahrscheinlich zwei Dinge zusammen gekommen. Einmal war da der Wunsch der Flaksoldaten, Abschüsse registrieren zu können, weil sie entsprechende Auszeichnungen und Beförderungen mit sich brachten, zum anderen herrschte die akute Sorge, daß ein Sprengkommando den Absprung über dieser wichtigen Produktionsstätte wagen könnte.

Obwohl die Meldung der Soldaten wiederholt demontiert wurde, das Gerücht über den Abschluß eines Flugzeuges über der Dynamit AG hielt sich hartnäckig in Troisdorf.

Die neu stationierten Landesschützen beteiligten sich in den nächsten Tagen

am Abwehrfeuer. Der Tagesbericht vom 3. September aber schließt: „Man rechnet an zuständiger Stelle hier jetzt mit heftigeren Angriffen, nachdem die Gegend und die Lage der Werke in den letzten Nächten seit über einer Woche genügend erkundet ist.“ Aber zunächst blieb es ruhig. Bis zum 11. September. Da heißt es: „Während man am Mittwoch, 11. September, 13.50 Uhr das hier erheblich seltener gewordene Fliegergeräusch hörte, gab es plötzlich eine ungeheure Explosion, so daß Scheiben klirrten und Möbel wackelten. Es war jedoch keine Bombe gefallen. Bei der DAG war vielmehr ein kleines Gebäude, in dem sich hochexplosive Abfälle befanden, in die Luft gegangen.“

In den nächsten Septembertagen (zwischen dem 15. und 20.) gab es einige ruhige Nächte. Erst in der Nacht zum 20. gab es um 1.45 Uhr wieder Alarm. Er dauerte bis 3.30 Uhr. In dieser Zeit wurden mehrere Anflüge auf Troisdorf beobachtet, jedoch keine Bomben geworfen. Zur Abwehr hatte sich in dieser Nacht ein Flak-Panzerzug unmittelbar neben dem Bahnhofseingang postiert. Er schoß aus allen Rohren. Zwei Flakgranaten anderer Einheiten, die nicht rechtzeitig in der Luft krepitierten, schlugen in Wohn- und Geschäftshäuser ein. Eine durchbohrte das Dach eines Geschäftshauses Ecke Kölner Straße/ Wilhelmstraße. Sie krepitierte beim Aufprall auf einen Dachsparren. Der zweite Blindgänger schlug im Hof eines Hauses an der Franz-Müller-Straße (vormalige und heutige Kirchstraße) auf und explodierte, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Es handelte sich in beiden Fällen um 3,7 cm Granaten.

Neben dem mobilen Flak-Panzerzug hatte man inzwischen auch leichte Flakbatterien um Troisdorf postiert. Sie kamen zu ihrem Einsatz, als in der Nacht zum 20. ein englisches Flugzeug „in ziemlich geringer Höhe“ Troisdorf anflug. Im Scheinwerferlicht wurde außerdem beobachtet, daß etwa in der Gegend Eschmar-Mondorf ein Flugzeug einen größeren Gegenstand abwarf, der jedoch auf der Erde weder krepitierte noch verbrannte. Am nächsten Morgen gegen 11 Uhr fand man diesen Gegenstand im Feld zwischen Eschmar und Bergheim. Es war ein leerer englischer Flugbenzinkanister.

EINE NEUE GEHEIMWAFFE?

Wie stark die Furcht vor der unbekanntesten Gefahr war, die da jedem drohen

konnte, erhellt die Meldung vom 20. September. An diesem Vormittag „brachte ein Volksgenosse ein Tier zur Polizei, ein Mittelding zwischen Falter und Vogel, das man hier noch nie gesehen hat, und von dem man annimmt, daß es vielleicht als irgendein unbekannter Schädling aus einem Flugzeug abgeworfen worden ist.“

Das Tier wurde von den Troisdorfer Ordnungsbehörden „sofort dem Bonner Museum König zur Feststellung überwiesen.“ Zehn Tage später lag das Ergebnis aus Bonn vor: Es handelte sich um einen harmlosen Falter, der infolge seiner großen Flugfähigkeit regelmäßig im Herbst aus dem Süden kommt und von Blüte zu Blüte fliegt, um Honig zu sammeln. „Das Tier sei weder schädlich noch kriegsverwendungsfähig!“ meinten die Wissenschaftler des Museum mit leichter Ironie.

Erstaunlicherweise erwies sich der September insgesamt als relativ ruhig. „Nur“ elfmal insgesamt gab es Alarm, in der Nacht vom 28. zum 29. allerdings von 22.30 Uhr bis 4 Uhr in der Frühe. In dieser Nacht wurde auch eine Reihe von Einzeleinflügen festgestellt, Bomben fielen jedoch nicht.

EXPLOSION BEI KLÖCKNER

Mit einem ungewöhnlichen Paukenschlag führte sich der Oktober ein. Am Mittwoch, 2. Oktober gab es um 8.59 Uhr einen derartig heftigen Knall, „wie man ihn selbst in Troisdorf, wo man an ähnliches gewöhnt ist, sehr selten erlebt. Der Knall war, wie sich später herausstellte, noch in Porz, Köln und in Bensberg zu hören gewesen. Was war geschehen, fragten sich die besorgten Troisdorfer. Nach und nach sickerte durch, daß bei den Klöckner-Werken etwas explodiert sei.“ Den „vertraulichen Mitteilungen“ entnehmen wir Konkretes, nämlich, daß am neuen Hochofen, der am 28. August durch den Kreisleiter Fritz Marrenbach mit einer großen Feier in Betrieb genommen wurde, wobei diesem NSDAP-Chef trotz langer Bemühungen das Anzünden nicht gelang (Böses Omen, sagten damals einige Hüttenleute an

6 Um den Aussagen des Troisdorfer Polizeichefs den notwendigen Nachdruck zu verleihen, wird er in den „Streng vertraulichen Mitteilungen“ als Polizeimeister bezeichnet, „der über ein bei Polizeibeamten weit überdurchschnittliches Wissen und Können verfügt, seit Jahren im Luftschutz besonders vorgebildet ist, und dem die gesamten Luftschutzangelegenheiten im Gebiet von Troisdorf, Siegburg, Amt Menden und Oberlar unterstehen.“

Ort und Stelle) ein Zubehörbauwerk explodiert war. Es handelte sich um eine sogenannte Spirale. Die gesamte Hochofenanlage bestand aus Eisen und Stahl, sie war außerdem vollkommen von schweren, großflächigen Eisenplatten umschlossen, damit kein Feuerschein nach außen dringen konnte. Die Explosion war so gewaltig, daß einige dieser zentnerschweren Eisenplatten mehrere hundert Meter weit durch die Luft flogen. In der nächsten Umgebung des Hochofens wurden Mauern umgeworfen und weithin alle Fensterscheiben zertrümmert. Im Hauptverwaltungsgebäude des Unternehmens, das schräg gegenüber in etwa 150 Meter Luftlinie entfernt liegt, wurden Türen aus den Angeln gerissen und am Bau selbst durch umherfliegende Eisenstücke erheblicher Schaden angerichtet. Durch die Maskierung der Anlagen mit den Eisenplatten ist den Hochofenarbeitern nichts passiert, selbst zwei Männer, die hoch oben auf dem Hochofen standen, blieben unverletzt. Da unmittelbar nach der Explosion die ganze Gegend um den Hochofen minutenlang in riesige Wolken aus Qualm und Staub gehüllt war, nahm man zunächst an, daß eine Zeitzünderbombe den Hochofen umgelegt habe. Im Verwaltungsgebäude rannte deshalb auch alles sofort in die Schutzräume. Bis man feststellte, daß der Hochofen noch stand, blieb man so in sicherem Schutz.

Wie es zur Explosion kommen konnte, blieb zunächst unbekannt. Die Schäden an der Hochofenanlage wurden nach ersten Überschlügen auf eine halbe Million Mark geschätzt. Dazu kam, daß der Hochofen für einige Zeit ausfiel.

Am schwersten getroffen durch die Explosion war innerhalb des Werkes die nahe dem Hochofen gelegene Krankenstation. Der Arbeitsplatz des Werksarztes Dr. Wiersberg, der zur Zeit des Unglücks nicht in der Station war, wurde vollkommen zerstört. Starke Schäden erlitt auch der massive Bau der benachbarten Lehrlingswerkstatt. Insgesamt gab es 15 Verletzte. Sie wurden innerhalb einer halben Stunde vom schnellstens herbeigeeilten Dr. Wiersberg und den ihm helfenden aktiven Mitgliedern der männlichen und weiblichen Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes, die im Werk beschäftigt waren, versorgt und mit zwei Krankenwagen ins St. Josephs-Hospital geschafft. Bis auf sechs konnten die Verletzten am Nachmittag wieder entlassen werden. Ein Monteur von Klöckner-Humboldt in

Köln-Kalk, der sich zur Unfallzeit in der Nähe des Hochofens aufhielt, wurde sehr schwer verletzt.

Wenige Minuten nach der Explosion riegelten ein Überfallkommando, SS, SA und der Werkschutz das Gelände weiträumig ab. Da die Troisdorfer nicht an die Unglücksstelle konnten und es auch keine offiziellen Verlautbarungen gab, wucherten die Gerüchte. Bis zum Nachmittag „stieg“ die Zahl der „Toten“ auf 25 an.

Der Autor dieses Berichtes erlebte die Explosion auf dem Wege zur Schule auf der damaligen Reichsstraße 8 unweit des Ullrather Hofes. Er wurde fast vom Rade geweht.

Abgesehen von diesem Knall blieben die ersten Oktobertage ruhig. Dann gab es aber ab 5. Oktober mehrfach zweimal nachts Alarm. Max Wittig notiert denn auch am 31. Oktober: „Der Monat war besonders schlimm.“

In der Nacht zum 8. wie auch in der

kreis abgesperrt und mit Warnungsschildern „Achtung Blindgänger“ versehen.

Obwohl in diesen Nächten (8. und 9. Oktober) auch wieder Leuchtbomben über der Dynamit AG standen, fielen in Troisdorf keine Bomben. Während die Nacht zum 10. Oktober die schlimmste war, die das an Bombenabwürfe gewöhnte Porz erlebte, gab es in Troisdorf zwar Überflüge und starkes Abwehrfeuer aber keine Bombenabwürfe. Auch im Bericht über die Nacht zum 11. ist von „Trommelfeuer der Flak“ die Rede. In der Nacht zum 16. Oktober fielen in Spich drei Sprengbomben außerhalb der geschlossenen Ortslage etwa 500 Meter vom letzten Wohnhaus entfernt. Die Bomben galten augenscheinlich der Scheinanlage der Dynamit AG, die in dieser Nacht stark beleuchtet war.

Mittwochnachmittag (16. Oktober) überflogen gegen 16.30 Uhr sechs Flugzeuge Bergheim in großer Höhe.



Auf einem für die damalige Zeit seltenen Dia hat Paul Bach festgehalten, wie die Schadenstelle an der Kuttgasse abgesperrt und bewacht wurde.

zum 9. wurden wieder Bomben in der Nähe von Eschmar geworfen. Sie galten augenscheinlich einer in der Nähe der Kleinbahnstrecke Siegburg-Zündorf im freien Feld gelegenen schweren Flakbatterie. Die Stellung wurde nicht getroffen, auch niemand verletzt. Von den sechs Sprengbomben, die in der Nacht zum 9. Oktober abgeworfen wurden, kreperte eine nicht. Sie wurde, wie von diesem Zeitpunkt ab ganz allgemein üblich, zunächst einmal sieben Tage liegengelassen und dann erst gesprengt. In diesem Fall handelte es sich um eine 250 Kilo-Bombe. Im weiten Umkreis um sie herum fand man später nicht gezündete Brandbomben. Die Einschlagstelle der Sprengbombe wurde in weitem Um-

Sie warfen Flugblätter ab, die von Soldaten sofort eingesammelt und abgeliefert wurden. Die Soldaten bewahrten gegenüber der Bevölkerung strengstes Stillschweigen über den Inhalt der Flugblätter.

Zwar hatte es auch in Troisdorf um die Monatsmitte Alarme gegeben, aber fast acht Tage gab es keinen englischen Fliegerbesuch über Troisdorf. Dafür mußten sich die Bürger dieser Gemeinde in der Nacht zum 21. Oktober mit einem neuen Phänomen vertraut machen. Um 20.45 Uhr vernahm man aus Richtung Bergisch-Gladbach

heftiges Abwehrfeuer. Um 21.05 gingen in Troisdorf die Lichter aus. Es gab deshalb auch keinen Alarm. Dafür hörte man Abwehrfeuer in der Nähe und Motorengerumm. Obwohl die Gefahr augenfällig war, fuhren Feuerwehrmänner, auf uralten Feuerhörnern kräftig tutend, durch den Ort, so mahnend, doch die Schutzräume aufzusuchen. Um 21.15 Uhr gab es wieder Strom und sofort heulten auch die Sirenen. Wenig später fielen im Waldgebiet von Lohmar einige Bomben. Gegen 22.45 Uhr raste eine englische Maschine im Tiefflug über Troisdorf hinweg. Die kleinkalibrige Flak kläffte aus allen Rohren. Sie schoß so intensiv mit Leuchtspurmuniten, daß die Straßen hell erleuchtet waren, trafen aber nicht. Wenig später leistete sich das selbe Flugzeug den „Scherz“ noch einmal. Um 23.50 Uhr wurde Entwarnung gegeben. Punkt 2 Uhr überflog jedoch noch einmal ein Flugzeug Troisdorf, wurde auch heftig beschossen, kam aber heil davon. In dieser Nacht wurden, wie man später erfuhr, zwei Sprengbomben auf eine Scheinanlage zwischen Lohmar und Altenrath geworfen.

TREFFUNSICHERE FLAK

Was die Troisdorfer, die sich an Dachluken und auf der Straße, in den Hinterhöfen oder an die Kellerausgänge wagten, wenn die Sirenen die Bevölkerung mal wieder in die Keller schickte, mit zunehmender Bestürzung oder auch je nach Mentalität mit Belustigung feststellten, in der Nacht zum 22. Oktober wurde es offenbar: Die Flak zielte schlecht. Schon um 20.32 Uhr wurde alarmiert. Wenig später erschien das erste Flugzeug. Es flog mehrere kurze Schleifen und setzte im Umkreis um Troisdorf Leuchtbomben. Minuten später tauchte ein zweites Flugzeug auf. Es beteiligte sich an der „Illumination“. Die „streng vertrauliche Mitteilung“ stellt unter dem 22. Oktober fest: „Die Flakabwehr war nicht sehr lebhaft, und die Schüsse lagen schlecht.“ Die Crew eines der beiden Flugzeuge entdeckte bei diesen Schleifen eine nicht abgedunkelte Lampe im Bahnhof Donrath der Aggertalbahn. Prompt warf man vier Spreng- und 20 Brandbomben. Eine Bombe riß den Bahnkörper auf. Das Flugzeug machte anschließend kehrt, setzte ein Leuchtschirmchen über der Dynamit AG und weitere in Richtung Spich. Die leichte Flak schoß mit Brandmunition. Eines der Flugzeuge ging herunter und beschoß mit seinen Maschinengeweh-

ren die Flak. Als in diesem Augenblick die Beleuchtungen zweier neuer Scheinanlagen am Rande der Wahner Heide – auch sie sollten die Dynamit AG vortäuschen⁷ – eingeschaltet wurden, wandten sich zwei Flugzeuge sofort diesem neuen Ziel zu und warfen auf den nach Spich zu liegenden Teil

und am Schluß einige gepanzerte Flakwagen.

Diese Vorsichtsmaßnahmen erschienen erforderlich, weil die Bahn ständigen Angriffen der Engländer ausgesetzt war. Dabei kam Troisdorf in diesen Monaten noch glimpflich davon,



Bei einem Angriff, der sicherlich Klöckner galt, wurde dieses Haus an der Steinstraße getroffen.

der Scheinanlage sechs Sprengbomben, die alle hochgingen. Dazu fielen in Spich mehrere Bomben auf eine benachbarte Viehweide, „das Vieh aber blieb unversehrt.“

Ein drittes Flugzeug kreuzte derweil fortgesetzt über Troisdorf, umflog mehrmals die Klöckner-Werke, warf aber nur eine größere Zahl von Leuchtbomben. Originaltext Archivbericht: „Man hatte geradezu den Eindruck, als ob es die sehr stark schießende Flak hätte ‚veräppeln‘ wollen, da es immer tiefer herunterging und immer wieder Leuchtbomben um die verschiedenen Flakstellungen setzte.“ Schlußsatz dieses Tagesberichtes: „Über Troisdorf selbst haben sich die Feindflieger noch nie ununterbrochen so lange aufgehalten wie in dieser Nacht.“

ADOLF HITLER IN TROISDORF

Weitgehend unbemerkt von den Troisdorfern durchfuhr am 21. Oktober gegen 15.30 Uhr der Sonderzug Adolf Hitlers Troisdorf. Die 13 Wagen dieses „Führer-Sonderzuges“ passierten den Bahnhof in Richtung Köln. Zwei weitere Sonderzüge mit Eisenbahnpersonal, Bahnschutz ect. waren kurz zuvor zur Abspernung der gesamten Strecke in Troisdorf erschienen. Der Sonderzug Hitlers hatte hinter der Lokomotive

Porz und vor allem der große Verschiebebahnhof Gremberghoven hatten zu dieser Zeit schon mehr zu leiden. Auch die Güterumschlagplätze Bonns hatten – wie schon angedeutet – stark gelitten. Beim Maiangriff gab es elf Tote, 16 Verletzte und 180 Obdachlose⁸.

Die Tatsache, daß bisher wenig Erschreckendes in Troisdorf passiert war, machte die „Volksgenossen“ immer leichtsinniger. Als am 24. Oktober um 5.40 Uhr Alarm gegeben wurde, man gleichzeitig Flugzeuggeräusche vernahm und die Flak heftig schoß, kümmerten sich die Leute, die zur Schicht bei der Dynamit AG gingen, nicht im geringsten um diesen Beschuß und obwohl ein Flugzeug dreimal über Troisdorf kreiste, strebten die Arbeiter zielbewußt dem Werk zu. Drei Tage später fielen in der Nacht zum 27. Oktober „vier hochbrisante Sprengbomben“ auf die Scheinanlage der Dynamit AG bei Spich und zwar im Reihenwurf. Sie trafen eine dort aufgestellte Wellblechbude. Das Flugzeug war unmittelbar nach dem Alarm über

7 Sogar Tonnen von Celluloidabfällen und durch Feuerwerkskörper beleuchtete Glasdächer sollten Fabrikanlagen vortäuschen.

8 Vgl. Ennen/Höroldt, Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt, Bonn, 1976, S. 327.

Troisdorf gesichtet worden, war dann aber dem heftigen Flakfeuer siegaufwärts ausgewichen nach einer großen Schleife niedrig fliegend jedoch zurückgekehrt. Es bestätigte also das ein über andere Mal: Die „Tommys“ suchten die Dynamit AG.

Auch in der folgenden Nacht flog eine Maschine mehrere Angriffe auf die Lockanlage der Dynamit AG. Das Flugzeug ging tief herunter und feuerte mehrere Maschinengewehrgarben auf die Anlage. Beim letzten Anflug geriet es in die Scheinwerferkegel. Es konnte sich zehn Minuten nicht daraus retten. Alles, was rundum schießen konnte, ballerte los, darunter auch eine auf dem Siegburger Stallberg wenige Tage zuvor in Stellung gegangene 15 cm Küsten-Flakbatterie⁹. Das Flugzeug versuchte im Sturzflug auszuweichen, blieb aber im Kegel. Obwohl „von allen Seiten fürchterlich beschossen“, entkam die Maschine in Richtung Köln.

Die über 100 Fahrgäste, die am Dienstag, 29. Oktober morgens mit der Kleinbahn Siegburg-Zündorf von Mondorf nach Eschmar und umgekehrt fahren, dürfte nachträglich noch das Zittern angekommen sein, als sie erfuhren, daß die Kleinbahnzüge mit je zwei Anhängern rund 30 Meter von zwei Sprengbomben entfernt, vorbeigefahren waren. Die Engländer hatten die Bomben in der Nacht zuvor während eines kurzen Alarms zwischen 21.15 und 22.30 Uhr wieder einmal auf die Stellung der schweren Flakbatterie zwischen Eschmar und Kriegsdorf nahe der Kleinbahnlinie abgeworfen. Sie fielen ins Feld, krepitierten jedoch nicht. Erst Dienstagmorgen wurden sie von Suchtrupps gefunden, nachdem schon einige Bahnen an ihnen vorbeigerattert waren. Die Teilstrecke wurde sofort gesperrt, der Kleinbahnbetrieb durch Umsteigen jedoch aufrechterhalten. Da es sich um schwerkalibrige Bomben handelte, wurde die Gefahrenstelle in weitem Umkreis abgesperrt. Neben den beiden Sprengbomben waren auch zahlreiche Brandbomben ins Feld geworfen worden.

JETZT DIE KLÖCKNER-WERKE?

Die ersten Novembertage blieben ruhig. Die Troisdorfer atmeten auf. In der Nacht vom 6. auf den 7. heulten jedoch gleich dreimal die Alarmsirenen und auch in den nächsten Nächten gab es wenig Zeit zum Durchschlafen. Aber es fielen keine Bomben. Jedoch in der

Nacht zum 13. November erinnerte man sich in Troisdorf: Vor genau einem halben Jahr erfolgte hier der erste Luftangriff „auf das Reichsgebiet“ fielen die ersten Bomben, gab es den ersten Toten. Der Angriff in der Nacht zum 13. November war zugleich der hundertste Luftalarm dieses Krieges für Troisdorf. Aber waren bisher die Dynamit AG und ihre Scheinanlage zumeist Ziel der Angriffe, hatten die Engländer es in dieser Nacht auf die Klöckner-Werke abgesehen¹⁰.

Die meisten Anflüge kamen aus Richtung Bonn-Hangelar und immer wieder wurden aus dieser Anflugrichtung Leuchtbomben geworfen. Auch die Anflüge aus Richtung Porz-Wahn sollen nach Meinung der Beobachtungsposten den Klöckner-Werken gegolten haben. Tatsache ist, daß die Flugzeuge, die aus dem Norden kamen, erst nach Überfliegen des Troisdorfer Randgebietes und der Dynamit AG niedriger gingen. Die Flugzeuge wurden von einem wüsten Abwehrfeuer empfangen. Neben der schweren Flak bellten auch die kleinen Batterien die niedrig fliegenden Maschinen an. Und obwohl auch mehrmals Flugzeuge von Scheinwerfern erfaßt wurden, gelang kein Abschluß. Dafür wurden einige Leuchtschirme getroffen. Die Zahl der gesetzten Leuchtschirme hatte durchaus die Kennzeichen eines Großangriffs. Über Menden, Meindorf und Friedrich-Wilhelmshütte wurden zahlreiche Bomben geworfen. Die meisten fielen jedoch ins freie Feld, in die Sieg oder die Agger. Keine einzige traf die Werksanlagen.

Die ersten Anflüge waren um 2.05 Uhr beobachtet worden. Um 4.50 Uhr gab es erst Entwarnung. Aber wenig später griff die Flak nochmals mit starkem Feuer einige überfliegende Maschinen an.

Bei diesem Angriff wurde festgestellt, daß die Engländer jetzt auch Brandbomben verwandten, die nach dem Ausbrennen noch als Sprengbomben leichten Kalibers krepitierten und daher viel gefährlicher als die bisher ausschließlich benutzten waren. Auch die neuen „Brandplättchen“ erwiesen sich als gefährlicher, sie brannten 20 Minuten lang.

Um die Monatsmitte herum fielen rund um Troisdorf wieder verschiedentlich Bomben. Es gab jedoch auch wieder Nächte ohne Alarm, so die Nacht vom 14. auf den 15. und die beiden folgenden Nächte, auch in der vom 18. auf den 19. Nachts zwischen dem 19. und 20. November heulten aber zweimal

die Sirenen und auch vom 26. auf den 27. November. In dieser Nacht fielen westlich von Kriegsdorf fünf Sprengbomben. Teilweise schlugen sie unweit der Gleisanlagen der Kleinbahn Siegburg-Zündorf an der östlichen Ortsgrenze von Rheidt ein. Die ersten Früh-Arbeitszüge konnten deshalb nicht verkehren. Strebten noch vor rund vier Wochen beim morgendlichen Alarm die Schichtarbeiter zielbewußt zur Dynamit AG, so rannten die Männer und Frauen, die per Zug nach Troisdorf kamen und bei der Dynamit AG arbeiteten, in die Keller, als gegen 7.15 Uhr ein Flugzeug über Troisdorf erschien und die Flak aus allen Rohren schoß. Kurz nach 7 Uhr liefen in Troisdorf regelmäßig zwei Personenzüge ein, die fast ausschließlich „Gefolgschaftsmitglieder der DAG“ brachten. Obwohl die Flak schoß und damit klar war, daß feindliche Flugzeuge über Troisdorf kreisten, wurde Entwarnung gegeben, damit die DAG-Leute pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen konnten. Die Werksangehörigen aber ignorierten den quasi mit der Entwarnung gegebenen Befehl, schnellstmöglich den Arbeitsplatz aufzusuchen und rannten in die nächstgelegenen Keller.

In der frühen Entwarnung lag System, ebenso im zu späten Warnen. Wie schon angedeutet, befürchtete man um die Arbeitskraft der in der Kriegsindustrie Tätigen, wenn ihnen Stunden ihres bitter notwendigen Schlafes geraubt wurden. Nach Aussage von Polizeimeister Heedt bestand deshalb Anweisung, so schnell wie möglich zu entwarnen, „um die Produktion nicht zu sehr zu stören“. Nur anfliegenden, d. h. möglicherweise angreifenden Flugzeugen galt Alarm. Heimfliegende Maschinen lösten um diese Zeit schon keine Warnung mehr aus. „Der Flakbeschuß sei ja Warnung genug,“ verlautete. „Es müsse auch auf die Gefahr hin, daß ein heimkehrendes Flugzeug noch einmal vereinzelt eine Bombe werfe, allgemein Beendigung des Alarms gegeben werden, damit die Produktion in den kriegswichtigen Betrieben weitergehe,“ lautete die offizielle Anweisung.

Erhebliche Gefahren sahen die deut-

9 Bei ihren Abschüssen gingen im weiten Umkreis die Fensterscheiben zu Bruch.

10 Während die Dynamit AG in den Wald gebaut und so gut getarnt war, sie außerdem durch mehrere Scheinanlagen augenscheinlich einen zusätzlichen Schutz erhielt, müssen die neue Hochofenanlage wie überhaupt die gesamte Werksanlage von Klöckner sehr gut einzusehen und zu erkennen gewesen sein.

schen Behörden in der Nacht zum 28. November auf Troisdorf zukommen. Der erste Alarm in dieser Nacht dauerte fast fünf Stunden, von 21.15 Uhr bis 2.15 Uhr. Dabei tat sich von Beginn des Alarm bis 23.15 Uhr nichts. Dann aber folgten mehrere Anflüge auf Troisdorf und über eineinhalb Stunden kreiste ein Flugzeug ununterbrochen über dem Ort und setzte dabei rund um und über der heutigen Altstadt einen Leuchtschirm nach dem anderen, so daß der Ort ständig hell erleuchtet war. Die Wolken hingen jedoch sehr niedrig, die englischen Flugbesatzungen konnten deshalb trotz der Leuchtbomben kaum etwas von Troisdorf sehen und das auch, als sie versuchten, trotz des Flakfeuers so niedrig wie möglich zu fliegen. Gegen 0.30 Uhr warfen die Engländer fünf Sprengbomben von je 100 Kilogramm auf die Scheinanlage der Dynamit AG bei Spich, wovon sofort drei etwa 800 Meter nordwestlich des Ortes kreppten, eine vierte morgens gegen 4 Uhr etwa 1800 Meter westlich Spichs hochging, während die fünfte als Blindgänger 400 Meter nordöstlich vom Ortsausgang landete. Dazu wurden zehn Brandbomben geworfen. Auf den Flughafen Hangelar wurden in dieser Nacht ebenfalls fünf Sprengbomben geworfen. Angaben über Schäden am Rollfeld und sonstigen Anlagen wie auch über Mannschaftsverluste verweigerte die Militärverwaltung.

WEITERE ZIELKARTE

In diesen Tagen erhielt die Kreisverwaltung eine englische „Zielkarte“, die den Siebkreis umfaßte. Interessanterweise waren – im Gegensatz zur schon in Troisdorf vorliegenden, genannten Karte – in diesem Blatt die Dynamit AG und die Klöckner-Werke nicht eingezeichnet, wohl aber – wie auf der ersten Karte – die Burg Wissem als Abwurfstelle beim Anflug aus Richtung Lohmar. Die über dem mit Burggraben und dem Gebäudewinkel gut sichtbaren Markierungspunkt ausgeklügelten Bomben konnten aber nur der Dynamit AG gelten. Peinlich genau waren in dieser dem Kreis vorliegenden Karte die Hochspannungsleitungen eingezeichnet, die den Kreis durchzogen. Ansonsten, so die Ansicht des Autors der „Vertraulichen Mitteilungen“, war die Zielkarte „viel schlechter als jedes überall erhältliche Meßtischblatt.“

Der Dezember ließ sich ebenso an wie der November: Die ersten beiden Tage

herrschte Ruhe über Troisdorf, in den Nächten zum 4. und zum 5. Dezember aber wurde zweimal alarmiert. In der Folge wechselten alarmfreie mit durch Sirenengeheul unterbrochene Nächte. Am 10. Dezember gab es schon um 22 Uhr Alarm, am 11. sogar um 21 Uhr und am 20. um 20.10 Uhr. An diesem Abend kreisten zwei Flugzeuge über Troisdorf. Sie wurden auch unter Feuer genommen. Eine Maschine ging im

Der Einflug löste ein „wieder etwas lebhafteres Abwehrfeuer als in jüngster Zeit aus.“ Nach sechstägiger Pause endete das „Alarmjahr“ mit dem gefürchteten Heulton in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember. Es war nach Wittig der 145. Alarm in diesem Jahr.

Viele Neugierige zog diese abgeschossene englische Maschine an.



Sturzflug herunter, worauf sich auch die leichte Flak in das Abwehrfeuer einschaltete. Darauf griff die englische Besatzung eine Flakstellung im „Oberdorf“ mit MG-Feuer an. Sie traf jedoch nicht. Bomben wurden in Troisdorf in dieser Nacht nicht geworfen.

Verschont blieb Troisdorf auch in den restlichen Tagen des Jahres. Zwar wurde in mehreren Nächten zweimal alarmiert, aber zwischendurch gab es auch ruhiges Durchschlafen. So blieben die Weihnachtstage alarmfrei. Drei Tage zuvor, am 21. Dezember flogen gegen 5.45 Uhr zwei Flugzeuge Troisdorf in großer Höhe an. Die schwere Flak von Siegburg-Stallberg und Eschmar/Kriegsdorf nahm sie heftig unter Feuer, was „die Flieger aber nicht hinderte, mehrere Schleifen über Troisdorf zu drehen.“ Einen Tag später beschossen schwere und leichte Flak um 7.55 Uhr ein augenscheinlich heimkehrendes englisches Flugzeug. Um 8 Uhr wurde Alarm gegeben, um 8.27 Uhr entwarnt. Das Flugzeug kreiste mehrmals über Troisdorf und Siegburg, warf aber nichts. Auch am Montagmorgen (23. Dezember) gab es morgens Alarm und zwar um 6.15 Uhr.

WIEDER EXPLOSION AM HOCHOFEN

Das neue Jahr begann ruhig. Erst am Abend des 9. Januars gab es den ersten 41er Alarm. Um 20.45 Uhr heulten die Sirenen, um 22.45 Uhr gab es Entwarnung und dann jeweils noch einmal um 23.50 Uhr und 2.10 Uhr Alarm. Den vierten lautstarken Aufruf in die Keller zu gehen in diesem neuen Jahr gab es am 13. Januar um 2.30 Uhr, den fünften am 22. Januar von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr. An den übrigen Tagen blieb es ruhig.

Dennoch wurden die Troisdorfer am 3. Januar erneut durch eine Explosion hochgeschreckt. Zwar war der Knall nur in nächster Nähe der Klöckner-Werke zu hören, dennoch sprach sich schnell herum: Den Hochofen dieses Werkes hat es erneut erwischt. Die Explosion am gerade erst wieder reparierten und seit 14 Tagen in Betrieb befindlichen Hochofen war zwar nicht so heftig wie die erste, aber sie forderte mehr Opfer. Ein Hochofenarbeiter war sofort tot, ein zweiter erlag später seinen schweren Verletzungen, meh-

rere andere Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Einen völlig anderen unliebsamen Zwischenfall gab es am heutigen Stadtrand nämlich in Mondorf mit der erst kurz zuvor nach dort verlegten Flakeinheit. In der Silvesternacht hatten sechs Soldaten vier junge Verkäuferinnen aus einem Mondorfer Geschäft mit in ihre Baracken genommen und dort gemeinsam den Jahresübergang gefeiert. Dabei soll es schon Reibereien gegeben haben. Die Soldaten müssen dann im beginnenden Morgen die jungen Damen nach Hause gebracht, sich auf dem Heimweg aber heftig gestritten haben. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen soll ein Unteroffizier einen Obergefreiten mit der Dienstpistole erschossen haben. Der Leutnant der Einheit habe, so wurde später hinter vorgehaltener Hand berichtet, am Neujahrmorgen einige Mondorfer Familien aufgesucht und mit harten Strafen gedroht, wenn etwas über den Vorfall weiter erzählt werde. Es handele sich um militärische Dinge und die seien geheim, ließ er verlauten. Tatsäch-

ne Mannschaften „öffentlich und herausfordernd strafexerzieren ließ.“

WENIGER HÄUFIG ALARM

Im Januar gab es insgesamt fünfmal Alarm in Troisdorf, im Februar achtmal und im März siebenmal. Dabei fiel im Februar auf, daß fünfmal die Sirenen um 21.30 Uhr bzw. 21.40 Uhr heulten. Nur zweimal warnten die Sirenen in den Morgenstunden und einmal kurz vor Mitternacht. Im März verlagerte sich der Alarm um eine Stunde und zwar jeweils zwischen 22 und 22.30 Uhr. Meist wurde erst um Mitternacht entwarnt.

In diesen Alarmnächten drangen aber nur wenige feindliche Flugzeuge bis Troisdorf durch. So in der Nacht zu Mittwoch, 26. Februar. Der Angriff galt augenscheinlich der Dynamit AG, die jedoch wieder nicht getroffen wurde. Das gesichtete Flugzeug warf wahrscheinlich seine gesamte brisante Ladung über Spich ab. Eine Sprengbombe fiel in die Nähe eines älteren Wohn-

rer Häuser an derselben Straße, sie wurden aber von den Bewohnern sofort bemerkt und zu den Fenstern hinaus geworfen, so daß kein Schaden entstand. Daß im übrigen beim Abwurf von 170 Brandbomben nicht mehr Schaden entstand, ist der Tatsache zu danken, daß der betroffene Ortsteil zu dieser Zeit nicht durchgehend geschlossen sondern locker bebaut war.

In den „Vertraulichen Mitteilungen“ wird festgehalten, daß es sich um das „neue Ansiedlungsgebiet der ehemaligen Altenrather Bevölkerung“ handelt. Obwohl also bekannt war, daß „hier die Wohnhäuser nur erst sehr vereinzelt stehen,“ wurde neben den „Bereitschaften auch die Spicher Einquartierung sofort alarmiert, die sich aber darauf beschränken konnte, zuzusehen, wie die Brandbomben im Feld ausbrannten.“

In der Altstadt fiel in dieser Nacht die Manschette einer mittleren Leuchtbombe in den Garten eines Hauses an der Sieglarer Straße und durchschlug dort eine private Starkstromleitung.



lich wurde der schießfreudige Unteroffizier an eben diesem Morgen noch in Mondorf gesehen, später aber scheint er „abgezogen“ worden zu sein. Trotz der Einschüchterungsversuche des Leutnants drang die Kunde von der Schießerei schnell über die Mondorfer Gemeindegrenze vor allem nach Bergheim und Eschmar. Die Mondorfer machten keinen Hehl aus ihrer Empörung. Sie zeigten sich keineswegs verängstigt, so wie sie schon Monate zuvor das bekannte Mondorfer Temperament hervorgekehrt hatten, als sie – meist Frauen – das Geschäftszimmer einer einquartierten Einheit gestürmt und den Spieß (Hauptfeldwebel) mit Steinen beworfen hatten, weil der sei-

hauses an der Rodder-Straße. An diesem Hause entstand unwesentlicher Schaden. Ein Junge brach sich den Arm, ein Erwachsener erlitt Hautabschürfungen. „Die Abwurfstelle liegt höchstens 250 Meter vom Fabrikzaun der DAG entfernt, dagegen rund zwei Kilometer von der nächsten DAG-Scheinfabrik.“ Von vier weiteren Sprengbomben zerstörte eine ein Wohnhaus an der Rodder Straße, ein anderes mußte später abgerissen werden.

In dieselbe Gegend warfen die Engländer noch rund 170 Brandbomben, die jedoch durchweg ins freie Feld oder in Gärten fielen. Zwei Brandbomben durchschlugen die Dächer zweier älte-

Nur Experten durften an die Trümmer des Flugzeuges, das an der Peripherie der Stadt im Feld zerschellte.

Es wird noch registriert, daß es zeitweilig sehr starkes Abwehrfeuer gab und daß auch eine neue bei Wahn stationierte schwere Flakbatterie eingriff. Die Maschine, die in etwa 2000 bis 3000 Meter Höhe flog, wurde nicht getroffen.

In der Nacht zum 27. Februar kreiste ein Flugzeug 20 Minuten lang über Troisdorf und seiner Umgebung. Die Flak schoß wütend. Erst Minuten später wurde Alarm gegeben und zwar – wie verlautete – auf eigene Verantwortung des (namentlich nicht genannten)

jüngsten Troisdorfer Polizeibeamten. Er tat das, obwohl von der Kölner Warnzentrale kein Alarm gegeben worden war. In dieser Nacht wurden viele Leuchtbomben geworfen.

DIE ANGST WUCHS

Auch in diesen ersten beiden Monaten des Jahres 1941 hatten die Troisdorfer Glück. Sie mußten zwar wieder viele Stunden ihres Schlafes opfern, aber sie blieben von Bomben verschont. Das änderte nichts an der allgemeinen Angst. Sie wuchs, als in der Nacht zum 2. März beim Großangriff auf Köln auch die weitere Umgebung in die Angriffszone einbezogen wurde. Der Alarm dauerte in dieser Nacht dreieinhalb Stunden und ganze Geschwader feindlicher Flugzeuge zogen über Troisdorf hinweg. Jedes neuerliche Gedröhne warf immer wieder die bange Frage auf: Sind wir jetzt dran oder bleiben wir weiterhin verschont? Die Beobachtungsposten meldeten das „größte Aufgebot an Flugzeugen“. Entsprechend stark war die Abwehr. Während der gesamten Alarmzeit gab es kaum eine Feuerpause von fünf Minuten. Aber sichtbaren Erfolg hatte das Abwehrschießen nicht. Ein Flugzeug wurde von den Scheinwerfern erfaßt und war sieben Minuten deutlich zu sehen. „Es wurde fürchterlich beschossen, aber nicht heruntergeholt.“ Auch andere Flugzeuge wurden von Scheinwerfern erfaßt und entsprechend beschossen. Obwohl es stundenlang heiß herging, einen Abschluß konnten die hiesigen Flak-Einheiten nicht vermelden.

Mehr Erfolg hatte die Flak dagegen beim „Scheibenschießen“ auf die Leuchtbomben, die an Fallschirmen langsam zur Erde sanken: Zwei wurden genau über Troisdorf getroffen und fielen zu Boden. Wie stark sich die Flak in dieser Nacht engagiert hatte, geht aus der Tatsache hervor, daß die verschiedenen Einheiten in der gesamten Umgebung am nächsten Tag bis in den Nachmittag hinein mit Munitionstransporten beschäftigt waren.

Köln wurde in dieser Nacht so hart getroffen, daß von der Kölner Zentrale keine Einzelmeldungen von Bombenabwürfen, wie bisher üblich, nach Troisdorf durchgegeben wurden, es vielmehr lediglich hieß: „Großangriff auf Köln.“

Im Feld zwischen der Roten Kolonie und Sieglar wurde die Stellung einer leichten Flak-Einheit zweimal von engli-

schien Flugzeugen unter MG-Beschuß genommen.

Um ein Bild zu geben, wie sich die Alarm-Situation in diesen ersten Monaten des Jahres 1941 entspannt hatte, listen wir hier einmal die Alarme des Monats März auf: In den Nächten vom 1. auf den 2. von 22.15 Uhr bis 1.45 Uhr, vom 3. auf den 4. von 22.05 Uhr bis 0.30 Uhr, vom 10. auf den 11. von 22.30 Uhr bis 0 Uhr, vom 14. auf den 15. von 22.30 Uhr bis 0.30 Uhr, vom 15. auf den 16. von 10.30 Uhr bis 0 Uhr, vom 19. auf den 20. von 22 bis 23.30 Uhr und vom 27. auf den 28. März von 22.30 Uhr bis 0.25 Uhr.

Auffallend auch hier wieder die fast gleichen Alarmanfangszeiten, die sich Anfang April noch fortsetzten.

Wie aber sah so eine Nacht aus? Die Nachtstunden bis zum 20. März brachten wenige Überfliegungen, diejenigen Flugzeuge, die aufkreuzten, wurden aber stark beschossen. Viele Brandbomben wurden auf den Flughafen Hangelar und seine Umgebung, vor allem Siegburg-Müllendorf und Niederpleis geworfen. In dieser letztgenannten Ortschaft hatte die Luftwaffe ein Täuschungsfeuer entzündet, auf das „munter weiter Brandbomben (keine Sprengbomben)“ geworfen wurden. Der Autor der „Vertraulichen Mitteilungen“ erhob angesichts dieser Maßnahme der deutschen Flieger die Frage, ob die bei Birlinghoven gefallenen Sprengbomben von diesem Feuer veranlaßt wurden.

Der zunächst als „verhältnismäßig gelinde“ angesehene Luftangriff in der Nacht zum 28. März richtete im Siegburg-Kreis erheblichen Schaden an (jedenfalls gemessen an dem bisher Erlebten). In Spich fielen sieben schwere Sprengbomben in die Tonsteinwerke Gebr. Filk (früher Phönix-Werke). Die Behörden nahmen an, daß die Engländer niedrig fliegend im Scheinwerferlicht die drei Schornsteine des Werkes, vielleicht auch diejenigen des gegenüber der Straße liegenden Kaffeeröstwerkes Schmitz-Mertens und Co gesehen und dann ihre ganze Ladung abgeworfen haben. Die Bombentrichter lagen in gerader Linie auf einer Strecke von 150 Metern. Die erste der sieben Bomben – sie gingen alle sofort hoch – fiel unmittelbar in den Fabrikingang. „Das Verwaltungsgebäude wurde durch Splitter und den Luftdruck zerstört und die gesamte Inneneinrichtung zertrümmert.“ Schwer beschädigt wurden außerdem ein Magazin, eine Garage und das Pfortnerhaus sowie

die Dächer der umliegenden Wohnhäuser. Der Nachtwächter, der im Pfortnerhaus stand, wurde „fortgeschleudert, doch hat er nur einige Schrammen davongetragen.“

Von einer jenseits des Verwaltungsgebäudes krepitierte Bombe wurde ein Haus stark in Mitleidenschaft gezogen. Die übrigen fünf Bomben fielen in das Werksgelände, in Tonvorräte, die hunderte Meter weit weggeschleudert wurden, in ein Wasserloch usw. Sie richteten weniger Schäden an. Von einer Bombe wurde jedoch die Hauptwasserleitung getroffen. Durch das längere Zeit auslaufende Wasser entstand weiterer Schaden. Von der Schwere der Bomben zeugten die Trichter im zähen Tonboden. Sie maßen zehn mal zehn Meter und waren 3.50 Meter tief.

Obwohl das Unternehmen stark getroffen wurde, wurde am Morgen nach dem Angriff festgelegt: Der Betrieb geht weiter. Allerdings mußten Verwaltungsgebäude, Pfortnerbau und Magazin neu gebaut werden.

ANGRIFF AUF HAUS ROTT

Im April konnten ähnliche Beobachtungen angestellt werden wie in den Vormonaten: Es gab weniger Alarme und weniger Angriffe. Erlahmte die Angriffswut der Engländer oder gab es gar logistische Probleme? In Troisdorf wurden diese Fragen eifrig diskutiert. War nun der Wunsch Vater des Gedankens oder entsprang die Meldung einer gezielten Propaganda? Weder Herkunft noch Wahrheitsgehalt ließen sich klären, aber hartnäckig hielt sich die Mitteilung – sie kam von Soldaten aus Hangelar und aus Polizeikreisen – daß die Engländer auf den Flughafen Hangelar 500 Kilo-Bomben, die statt mit Sprengstoff mit Sand gefüllt waren, abgeworfen hätten.

Die Troisdorfer, solchen Gerüchten gegenüber mißtrauisch, hielten sich (obwohl die „Weisheit“ fleißig kolportiert wurde) an die Realitäten. Eine hieß: Drei ruhige Aprilmächte beim Einstieg in diesen Frühlingsmonat. Vom 4. auf den 5. April gab es um 22.35 Uhr Alarm, dann erst wieder am 10. um 22 Uhr, allerdings dann auch gleich bis 2.30 Uhr. Erneute Pause bis zum 18. Um 0.15 Uhr wurde alarmiert, am 20. um 23.20 Uhr und in dieser Nacht nochmals um 3.30 Uhr.

Am 27. April gab es morgens einen zehnmütigen Alarm um 6.25 Uhr und am 29. nach langer Pause wieder ein-

mal mittags, genau um 12.25 Uhr, ebenfalls für zehn Minuten.

Die April-Alarm-Serie endete am 29. mit Sirenengeheul um 23.30 Uhr. Beim Angriff in der Nacht zum Karfreitag (11. April) mit vierstündigem Alarm und vielen Flugzeuggeräuschen wurden in der Nähe von Haus Rott drei Sprengbomben geworfen, von denen zwei krepiereten. Alle fielen ins freie Feld wie auch die zahlreichen Brandbomben. Man nahm an, daß die Bomben der schweren Flakbatterie bei Kriegsdorf gelogten hatten.

BRANDBOMBEN ZÜNDETEN NICHT

Die meisten bisher in diesem Krieg registrierten Überfliegungen von Troisdorf gab es in der Nacht zum 21. April. Die Flak, die, so wird ausdrücklich festgestellt, „hier noch nicht geschwächt worden ist,“ schoß aus allen Rohren und da die Maschinen teilweise sehr niedrig flogen, schoß auch die leichte Flak oft und lange mit. Die ungezählten in dieser Nacht abgeworfenen Brandbomben richteten kaum Schäden an, weil sie „dank der großen Bodenfeuchtigkeit nicht zündeten.“ Eine „große Zahl von Sprengbomben wurde auf eine weitere neue militärische Scheinanlage im Schießplatzgebiet bei Altenrath abgeworfen.“ Die Anlage lag zwischen Altenrath und Ludwigshütte.

Brandbomben wurden auch auf ein einzelnes auf einem Schlackenberg mitten im Werksgelände der Klöckner-Werke stehendes Flak-Geschütz geworfen. Sie richteten keinen Schaden an. Die ebenfalls in dieser Nacht abgeworfenen Flugblätter waren älteren Inhalts. Sie wurden an Ort und Stelle vernichtet, weil „man dem Papierkrieg, der mit der Ablieferung solcher gesammelter Funde verbunden war, aus dem Wege gehen wollte.“ Von der Turmbesatzung auf dem Troisdorfer Rathaus soll im übrigen festgestellt worden sein, daß die in dieser Nacht eingesetzten Flugzeuge Maschinen amerikanischen Ursprungs gewesen seien.

Große Aufregung gab es am Sonntag, 27. April. Um 17.57 Uhr beobachteten in Siegburg Spaziergänger plötzlich ein Flugzeug, das aus den sehr niedrig hängenden Wolken in den Luftraum über der Rheinischen Zellwolle AG¹¹ stieß, über dem Werk kreiste und dann vier Sprengbomben warf, in einer Zeit, in der sich während des Schichtwechsels 300 Arbeiter in die Umkleidehalle begeben hatten. Es gab drei Tote,

einen Schwer- und sieben Leichtverletzte. Erst 23 Minuten später wurde Alarm gegeben. Abwehrfeuer der Flak war nicht zu hören. In Troisdorf standen die Leute auf den Straßen und diskutierten empört die Tatsache, daß es keine Vorwarnung gegeben und die Flak nicht eingegriffen hatte. Da die Maschine nicht gemeldet worden war, wurde der Verdacht geäußert, daß es sich bei diesem kleinen englischen Flugzeug um eine abgeschossene und wieder reparierte ehemals deutsche Maschine gehandelt habe.

GEFÄHRLICHE ZEITZÜNDER

Nicht zuletzt dank der bisher geringen angerichteten Schäden war die „Moral“ der Troisdorfer noch allgemein gut und so wurde auch dem Mai in vielen Privathäusern und Gastwirtschaften entgegengeprostet, wie man es seit altersher gewohnt war. Die Engländer störten die meist kurzen fröhlichen Umtrünke nicht. Auch in den folgenden beiden Nächten ließen sie die Troisdorfer in Ruhe. Am 4. Mai gab es um 0.10 Uhr Alarm. Der sogenannte „Heimat-Pionier-Park“ in Siegburg wurde angegriffen und große Holzvorräte in Brand gesetzt. In Bergheim fielen vier schwere Sprengbomben, glücklicherweise in die Gärten. Der 71jährige Bruder des bekannten Musikdirektors Willi Schell¹² hatte eben seine Frau in den Keller gebracht und wollte ihr in der Küche noch etwas holen, als er von einem Bombensplitter erwischt wurde. Er war sofort tot. Vom gewaltigen Luftdruck und Splittern wurden acht Häuser an der Oberstraße schwer, vier weniger stark beschädigt. Fünf weitere schwere Sprengbomben, davon eine als Zeitzünder, fielen außerhalb des Ortes in das Feld. Sie rissen Krater mit Durchmesser von zehn mal zehn Metern und einer Tiefe von fünf Metern. Als man am nachfolgenden Sonntagmittag die Trichter einebnete, explodierte die Zeitzünderbombe. Ein Mann, der 150 Meter entfernt in einem Trichter stand, wurde vollständig von umherfliegenden Erdmassen und Rhabarberpflanzen zugedeckt, er blieb aber unverletzt. Das Loch, das der Zeitzünder beim Einschlag gerissen hatte, war kurz zuvor vermessen worden.

Etwa 200 Meter von einer großen Feldscheune unweit von Kriegsdorf nach Stockem zu entfernt wurden ebenfalls vier Sprengbomben und eine Zeitzünderbombe geworfen. Die Frucht von

einem Morgen Weizen wurde vernichtet.

Im Gegensatz zu den bisher geworfenen Brandbomben waren die in großer Zahl über Bergheimer Gemarkungen abgeworfenen von neuer Bauart und 25 Pfund schwer. Eine in Bergheim ausgegrabene dieser neuartigen Bomben saß zweieinhalb Meter tief in der Erde. Sie hatte einen Stabdurchmesser von 20 Zentimeter, während die bisher bekannten fünf Zentimeter maßen. Die neuen Brandbomben brannten nach dem Aufschlag eine Weile, sprangen dann durch Explosion fort, brannten weiter, explodierten wieder, so daß die Bombe erneut an einen anderen Ort geschleudert wurde. Das konnte sich bis zu fünfmal wiederholen. Es war also nicht ungefährlich, sich diesen brennenden Bomben zu nähern. In Mondorf kam denn auch in diesen Tagen eine junge Frau um, die versuchte, eine Brandbombe zu entfernen, dabei aber von explodierenden Teilen getroffen wurde.

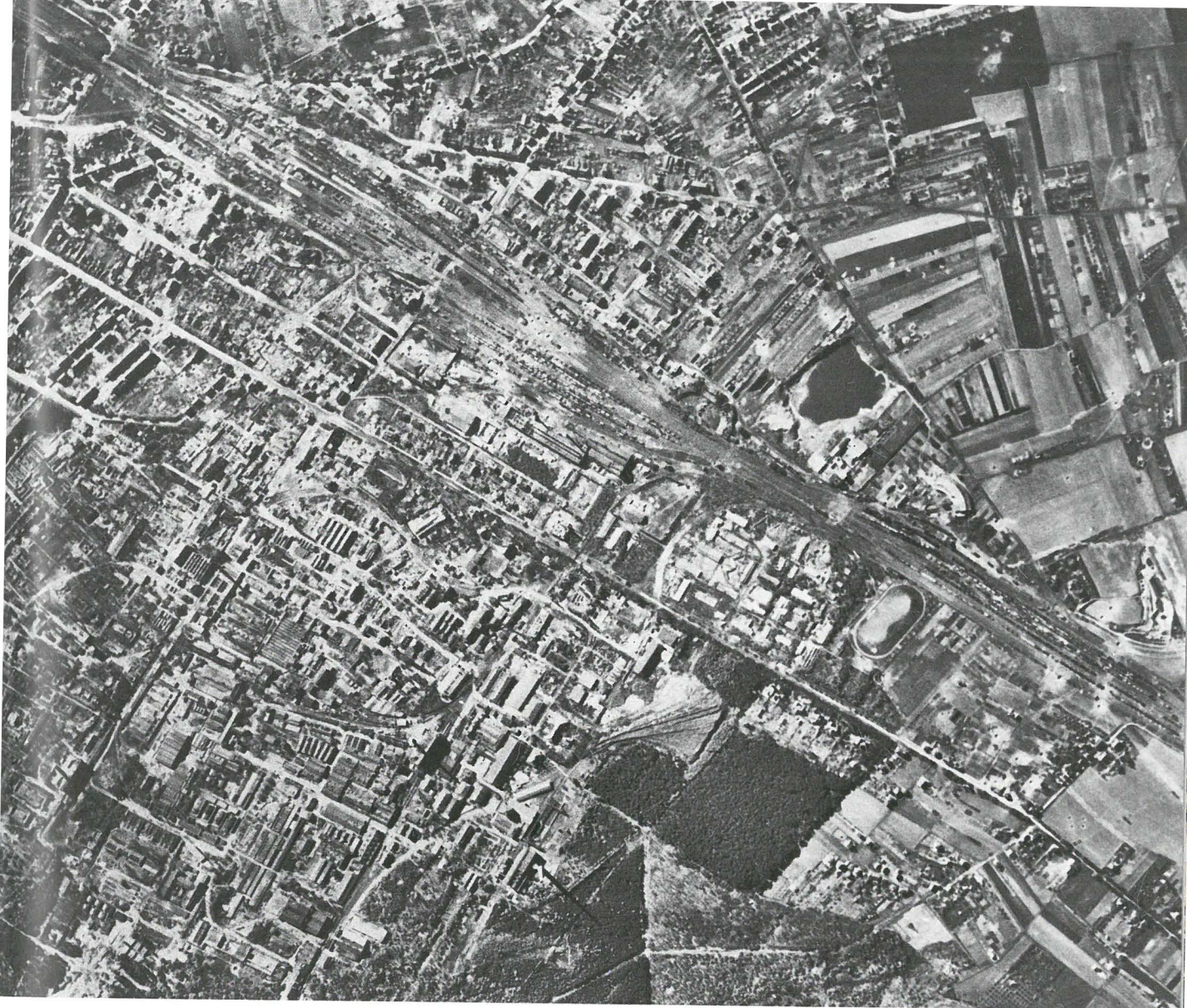
Fazit dieser Angriffsnacht: „Es waren außergewöhnlich viele Überfliegungen zu verzeichnen, vielleicht die meisten bisher überhaupt in einer Nacht. Auch die Abwehr durch die Flak war lebhaft.“ Nach amtlichen Angaben wurden in dieser Nacht in und bei 23 Orten des Siegkreises Bomben geworfen.

EIN JAHR SPÄTER

Es mag Zufall sein – die Troisdorfer sahen das anders: Genau ein Jahr, nachdem die ersten Bomben in der heutigen Altstadt niedergingen, wurde Troisdorf erneut von Bomben getroffen. In der Nacht zu Dienstag, 13. Mai gab es um 0.25 Uhr Alarm. Wenige Minuten später fielen drei Sprengbomben ins Oberdorf. Von dort hatte eine leichte Flakbatterie mit Leuchtspurmunition einige Schüsse abgegeben. Vermutlich, so schlußfolgerte man später, galt diesem Geschütz der Abwurf des angreifenden Flugzeuges. Die erste Bombe fiel – in Richtung Siegburg gesehen – rechts der Frankfurter Straße ins freie Feld. Die zweite traf neben ein älteres, massives aus Ziegelstein gebautes Wohnhaus, das unmittelbar an der „Reichsstraße 8 steht.“ Die Bewohner dieses Hauses befanden sich im Luftschutzkeller des gegenüberliegenden Wohnhauses. Sie hatten die

11 Die spätere Phrix AG.

12 Willi Schell war Gründungs- und langjähriger Meisterdirigent des Werk-Chores der Dynamit AG, vormals Werk-Chor der RWS.



Luftaufnahme, West, um 1945

sen Keller erstmals aufgesucht und blieben unverletzt. Der linke Flügel des getroffenen zweistöckigen Hauses wurde vom Luftdruck eingerissen, der Rest so stark beschädigt, daß er am folgenden Tag niedergelegt werden mußte. „Ein Teil der Möbel und 500 Reichsmark wurden gerettet.“ Lobend wird zum Einsatz noch in der Nacht festgestellt: „Schon drei Minuten nach dem Abwurf war die Feuerwehr an Ort und Stelle. Sie fand schon helfende Nachbarn vor. Nach weiteren zwei Minuten trafen die Polizei und ein Arzt ein. Obwohl heftiges Flakfeuer herrschte, wurden die Aufräumarbeiten in der Nacht fortgesetzt, so daß die wichtige Frankfurter Straße schon vor der Entwarnung wieder frei war.“

Die dritte Bombe fiel wieder ins Feld, etwa 150 Meter vom Flakstand entfernt. Bei den Bomben muß es sich um fünf Zentner schwere Kaliber gehandelt haben. Sie rissen vier bis fünf Meter tiefe Löcher von zwölf Metern Durchmesser. Der Luftdruck war so

stark, daß zwei Feuerwehrmänner in einem 450 Meter entfernten öffentlichen Luftschutzkeller gegen eine Wand geworfen wurden.

In den „Vertraulichen Mitteilungen“ wird als besonders auffallend vermerkt, daß die Flugzeuge von 0.38 Uhr bis 2.50 Uhr fast ununterbrochen über Troisdorf kreisten, daß es aber noch keine so große Zahl von Überfliegungen gab und trotzdem nur drei Sprengbomben abgeworfen wurden.

Eine größere Anzahl Bomben fielen in der Nacht zu Samstag, 17. Mai auf die Scheinanlage der Dynamit AG und des Truppenübungsplatzes. Mehrere Feindmaschinen drangen nach 0.25 Uhr in den Troisdorfer Luftraum ein. Sie wurden von starkem Flakfeuer empfangen, aber nicht zum Abdrehen gezwungen. Sie kreisten vielmehr über dem Ort als könnte ihnen nichts geschehen.

Mehrere Überflüge gab es auch in der folgenden Nacht. Man hatte jedoch

den Eindruck, daß der Troisdorfer Luftraum nur als „Wendemarke“ für die Flugzeuge diente, die sich aus dem heftigen Kölner Abwehrfeuer absetzten, um von hier aus zu neuen Attacken auf Köln oder Leverkusen ansetzen zu können.

Insgesamt gab es im Mai neunmal Fliegeralarm, fast immer um oder kurz nach Mitternacht. Entwarnung wurde meist erst nach zwei, drei in der Nacht zum 6. Mai erst nach vier Stunden gegeben.

FLUGBLATT ÜBER HESS

Der Juni bescherte den Troisdorfern wieder wesentlich mehr Alarme als die jeweiligen Monate zuvor. In der Nacht zum 3. nerrte eine einzige Maschine zwischen 0.50 Uhr und 3.20 Uhr die Bürger dieser Industriegemeinde und





die Flugabwehr gleichermaßen. Die Bomben lud das Flugzeug aber über Donrath ab. Nach ruhigen Nächten dann wieder Alarm um 2 Uhr am 9. Juni und um 1.45 Uhr am 12. Porz wurde in dieser Nacht hart getroffen, auf Troisdorf regnete es dagegen nur Flugblätter. Sie wurden vor allem im Oberdorf und an der Agger angetrieben. Diese Flugblätter waren im Gegensatz zu früheren vierseitig, auf besserem Papier und sauber gedruckt. Auffallend auch, daß sie weniger plump abgefaßt waren. Die Überschrift: Luftpost von der Royal Air Force abgeworfen; Nr. 1 vom 25. Mai 1941.¹³ Die erste Seite trug als headline: „Heß wußte Bescheid – Er sah die Niederlage.“ Neben einem Bild des „Führers“ mit Heß¹⁴ u. a. heißt es in der Bildzeile: „Die Essener National-Zeitung schrieb am 27. April: „Es gibt keine Erscheinung unseres öffentlichen Lebens, um die sich der Stellvertreter des Führers nicht zu kümmern hat.“ Dann weiter: „Heß war von zwei Tatsachen überzeugt: 1. Dieser Krieg wird ein langer Krieg werden, 2. Einen langen Krieg kann Deutschland nicht gewinnen. Heß ist in England kein willkommener, aber ein nützlicher Gast. Denn: Heß weiß Bescheid.“

Auf der zweiten Seite wird der WB¹⁵ vom 10. August 1939 mit einer Essener Rede Görings zitiert: „Wir werden das Ruhrgebiet auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger aussetzen.“ Die dritte Seite brachte u. a. ein Bild mit der Notiz: „Die neue Bezirksbombe, eine torpedoartige Bombe so lang wie ein dreimotoriges Flugzeug breit ist.“ Als Verluste der deutschen Nachtbomber wurden angegeben: März 1941 49, April 87, 1. bis 15. Mai 141.

Die vierte Seite schließlich brachte Angaben über die steigende englische und amerikanische kriegswichtige Produktion. Dazu eine „unwirsche Notiz“

13 Die Blätter waren augenscheinlich für einen späteren Abwurf vorgesehen.

14 Heß, Rudolf, Hitlers Privatsekretär, wurde 1933 „Stellvertreter des Führers“ und Reichsminister. Er flog am 10.5.1941 nach Schottland in der Illusion, Großbritannien zum Friedensschluß bewegen zu können, wurde aber interniert. 1946 vom Nürnberger Militärtribunal zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. (Nach Rencontre Lexikon, Lausanne)

15 Westdeutscher Beobachter, Offizielles Organ der NSDAP.



über Kretschmer¹⁶, Schepke¹⁷ und Prien¹⁸ mit einer Fußnote, daß der OKW¹⁹-Bericht den Heldentod von Prien mittlerweile zugegeben habe.

Die Flugblätter wurden am frühen Morgen von der Polizei eingesammelt und beschlagnahmt.

In der Nacht zum 13. Juni gab es von 1 bis 3 Uhr wieder Alarm. In den folgenden Nächten jeweils von 12.45 Uhr bis 3 Uhr (14. Juni), von 1 bis 3 Uhr (15.), von 12.45 Uhr bis 3 Uhr (16.), von 1 bis 3 (17.) und von 1.05 Uhr bis 3.15 Uhr (18.) Viel geschah in diesen Nächten aber nicht. Ausgenommen die Nacht zu Montag, 16. Juni. Erstmals fielen drei Spreng- und 13 Brandbomben auf die Dynamit AG. Es wurden aber keine Werksanlagen getroffen, alle Bomben fielen in sandiges Waldgebiet unweit des Holsteins in Spich. Es wurde lediglich eine Wasserleitung durchschlagend, die unter Druck stand. Im Sandboden bildete sich schnell ein Krater, die Werkwehrraute sich deshalb

nicht an die Leitung, weil sie einen Blindgänger vermutete. Die Polizei dagegen glaubte, eine Brandbombe habe die Leitung getroffen.

Die Bomben wurden in Reihe geworfen und zwar exakt um 2.15 Uhr von einer einzigen Maschine, die sehr tief herunter kam. Die Crew wurde aber, so meinten die Behörden, durch die starke Flakabwehr am gezielten Wurf gehindert. Immerhin lagen die Einschlagstellen alle innerhalb des Dynamit-Geländes.

In dieser Nacht wurden auch Sprengbomben im Gebiet zwischen Kriegsdorf-Rheidt-Niederkassel geworfen. Sie fielen ins Feld, bei Rheidt wurde jedoch eine über den Rhein kommende Überland-Hochspannungsleitung getroffen. Die Folge: Die Stromversorgung setzte in dieser Nacht zweimal für lange Zeit aus.

Nach dem Flugblatt Nr. 1 wurde in dieser Nacht die Nr. 2 abgeworfen, des-

Luftaufnahme, Ost, um 1945

sen interessanteste Notiz die Androhung war, daß die Angriffe auf dieses Gebiet 14 Tage andauern würden. Tatsächlich wurden in der Nacht zu Diens-

16 Kretschmer, Otto, Korvettenkapitän, Kommandant auf U 23, später auf U 99 versenkte auf 16 Feindfahrten einen Zerstörer, 52 Handelsschiffe mit zusammen 314 000 BRT und drei Hilfskreuzer. Er zählte zu den hochdekoriertesten U-Bootfahrern und geriet am 17. März 1941 in britische Gefangenschaft. (Nach Zentner, Kurt, Illustrierte Geschichte des zweiten Weltkrieges, München, 1963)

17 Schepke, Joachim, Kapitänleutnant, Kommandant von U 3, U 19 und U 100, versenkte 42 Schiffe mit zusammen 237 000 BRT, fiel am 17. März 1941. (Nach Zentner, Illustrierte Geschichte des zweiten Weltkrieges)

18 Prien, Günther, Kapitänleutnant, drang mit seinem U 47 in den britischen Kriegshafen Scapa Flow ein und versenkte die „Royal Oak“. Prien und U 47 gingen mit der gesamten Besatzung am 8. März 1941 während einer Geleitzugschlacht unter. Der britische Geleitzugszerstörer HMS Wolverine traf das Boot.

19 OKW = Oberkommando der Wehrmacht.

tag, 17. Juni gegen 2.40 Uhr sieben Spreng- und über 50 Brandbomben in Spich, in der Nähe der Scheinanlage der Dynamit AG geworfen. Sie fielen ins Feld und auf Weiden. Eine wertvolle Zuchtkuh wurde von einem Splitter am Kopf getroffen. Sie mußte notgeschlachtet werden. Die Brandbomben, die ins Werksgebiet der Dynamit AG fielen, verursachten einen Brand, der jedoch von der Werksfeuerwehr und dem hinzugerufenen Löschzug Oberlar der Freiwilligen Feuerwehr schnell gelöscht werden konnte. Die Bomben im Werk fielen nur wenige Meter von der Mülheimer Straße entfernt, unweit des Tores III der Dynamit AG. Da man glaubte, daß noch ein Blindgänger von 250 Kilo in vier Meter Tiefe liege, wurde die Reichsstraße 8 zwischen Troisdorf und Spich für sieben Tage gesperrt. Die Umleitung führte über die Sieglarer Straße durch Oberlar und Sieglar nach Spich.

In dieser Nacht ging das Gerücht über britische Fallschirmspringer wieder um. Es wurde vermutlich durch Leuchtschirme und Ballons ausgelöst, die zwischen Spich und Porz in großer Zahl gesetzt worden waren und die man mit einer mechanischen Einrichtung versehen hatte, mit der in Abständen ganze Packen von Flugblättern losgelöst werden konnten.

In der Dienstagnacht wurden auch zwischen Sieglar-Eschmar und Meindorf Bomben abgeworfen. Einige gingen im Eschmarer Auel nieder. Sie galten wohl der Eschmarer Mühle, die aber verschont blieb. Alle Bomben fielen in die Felder, zwei am unteren Siegdeich links und rechts vom Damm, etwa einen Kilometer vom Meindorfer Fischerhaus entfernt. Drei weitere Sprengbomben trafen etwa 600 Meter vom alten Kalkofen²⁰ bei Bergheim nach Kriegsdorf zu in 20 Meter Abstand die dortige Scheinanlage.

Große Sorgen bereiteten in diesem Sommer mögliche Blindgänger. Im hohen Getreide waren die Einschlagstellen – sie maßen meist 60 Zentimeter im Durchmesser – kaum auszumachen. Aber auch in bewachsenen Gärten war es schwierig, sie zu entdecken. So ging in der Rodder-Straße in Spich ein nicht festgestellter Blindgänger hoch, während man in dieser Gegend auf der Suche nach Einschlagstellen war. Obwohl sich spielende Kinder in der Nähe der Explosionsstelle aufhielten, wurde niemand verletzt.

Sollte die Flugblatt-Drohung zutreffen, fragten sich die Troisdorfer, als man in

der Nacht zum 20. Juni feststellte, daß der Fliegerangriff augenscheinlich wieder der Dynamit AG galt. Es fanden „sehr viele Überfliegungen statt und ein Flugzeug hielt sich über eineinhalb Stunden ausschließlich über Troisdorf auf. Sprengbomben wurden schließlich in der Nähe des Guldemberges geworfen.“

Im Feld zwischen Bergheim-Mondorf-Rheidt-Niederkassel-Uckendorf wurde in den Tagen zuvor eine riesige Scheinanlage gebaut. Sie war augenscheinlich in der Nacht zum 20. Juni Ziel der Engländer. Einige Sprengbomben wurden geworfen.

Nach Meinung der Fachleute bewies auch der Angriff in der Nacht zum 22. Juni, daß die Briten ernsthaft vorhatten, die Dynamit AG auszuschalten. Während des gesamten Alarms (von 1 bis 3.10 Uhr) standen fast ununterbrochen Leuchtschirme rund um Troisdorf. Im Gebiet von Siegburg-Mülldorf und Menden wurden auch Sprengbomben geworfen. Sie landeten sämtlich im Feld und galten wohl dem „Fliegerhorst Hangelar.“ In Troisdorf wurden erst um 3 Uhr fünf Sprengbomben geworfen, „nachdem die meisten Leute ohne die Entwarnung abzuwarten, die Luftschutzkeller schon verlassen hatten.“ Sie fielen in der Nähe der Burg Wissem und der Dynamit AG unweit der Altenrather Straße in den Wald. Dazu kamen 30 Brandbomben. Sie brannten aus ohne Schaden anzurichten. Nur eine, die in den Straßen-graben gefallen war, setzte wenige Quadratmeter Wald in Brand, der jedoch sofort gelöscht werden konnte.

Am Montag, 23. Juni wurde durch ein Sprengkommando der angebliche Blindgänger an der Mülheimer Straße ausgegraben. Er entpuppte sich als ausgeglühte Brandbombe, die die Wasserleitung durchschlagen hatte, wie die Polizei richtig vermutete.

ALARME HÄUFEN SICH WIEDER

Der Bericht „Für das Kriegsarchiv“ vom 24. 6. stellt nüchtern fest: Die Luftangriffe der jüngsten Vergangenheit wie auch derjenige in der Nacht zum 24. Juni lassen darauf schließen, daß die Dynamit AG und das angrenzende Gelände des Truppenübungsplatzes Wahn-Heide Abwurfziel sein sollen. In dieser Nacht fielen die Bomben jedoch weit in das Schießplatzgebiet. Es wurden viele Überfliegungen registriert. Die Flak – in diesen Tagen waren Ein-

heiten abgezogen worden – schoß verstärkt. Mehrmals kreisten drei bis vier Maschinen über Troisdorf und die angrenzenden Gebiete, eine war fast eineinhalb Stunden über dem Ort. Bomben wurden jedoch nur in die Heide geworfen. Einige Schafe des Züchters Eichholz, „des alleinigen Zivilisten auf dem Übungsplatz“, wurden durch Bombensplitter getroffen und mußten notgeschlachtet werden.

16 Alarme hatte der Juni gebracht, neun der Mai. Kamen härtere Tage auf die Troisdorfer zu? Die Bomben auf das Gelände der Dynamit AG in diesem Monat riefen verstärkte Befürchtungen hervor, und da es nach drei Nächten der Ruhe in der ersten Julinacht wieder von 1 bis 3 Uhr Alarm gab und auch in dieser Nacht trotz schweren Flakfeuers wieder einige schwere Bomben auf fiskalisches Gebiet fielen, Bomben, die augenscheinlich der Scheinanlage bei Altenrath galten, war die bange Frage, wann wird die Dynamit AG konzentrisch angegriffen?

In der Nacht zum 8. Juli standen zeitweise 17 Leuchtschirme gleichzeitig über dem Gelände der Dynamit AG, weitere in der näheren Umgebung. Einige von ihnen wurden abgeschossen.

Ab 3. bis einschließlich 11. Juli gab es jede Nacht Fliegeralarm, meist um 1 Uhr (Ausnahme am 5. um 2.30 Uhr), dann nach einer Pause wieder am 15., 16. und 18. Juli. In dieser letzten Nacht fielen an der unteren Sieg „Ummengen von Brand- und eine Anzahl Sprengbomben.“ Im Gebiet von Bergheim-Müllekovon „regneten“ hunderte Brandbomben auf die zumeist freie Flur. „Weil hier wenig Getreidefelder, dagegen fast ausschließlich Rhabarberkulturen und Obst- und Gemüsegärten sind, entstanden in der Flur keine Brände. Lediglich eine Brandbombe fiel auf ein Fachwerkgebäude in Müllekovon an der Hauptstraße. Der Torbau und die Scheune gerieten in Brand. In Nachbarschaftshilfe wurde gelöscht. Die älteren Fachwerkbauten waren jedoch nicht mehr zu retten. Durch den schnellen und tatkräftigen Einsatz der Müllekovener wurde ein Übergreifen des Feuers auf die engbaute Nachbarschaft verhindert.

Auf die große Scheinanlage zwischen Eschmar-Kriegsdorf-Uckendorf-Rheidt

²⁰ An der Kreuzung der Provinzialstraße Eschmar-Mondorf und der Straße „Zum Kalkofen“.

und Mondorf krachten sieben Sprengbomben.

Beim Fliegerangriff in der Nacht zum 21. Juli wurde um 0.15 Uhr alarmiert, Flakbeschuß setzte um 0.55 Uhr ein. Troisdorf und Siegburg wurden mehrmals von feindlichen Flugzeugen überflogen. Die Flakabwehr war sehr stark – wie schon in den Nächten zuvor – leuchtete jedoch kein einziger Scheinwerfer auf. Nur im Spicher Gebiet wurden Bomben geworfen. „Eine Bombe fiel nahe der neuen Hermann-Löns-Straße unweit der Kleinbahn-Abzweigungslinie Sieglar-Westerwerke-Wahn-Heide in einen Kartoffelacker.“ Die Oberleitung der Bahn wurde beschädigt, der Betrieb mußte deshalb am nächsten Morgen für eine kurze Zeit eingestellt werden. Eine zweite schwere Bombe fiel 15 Meter vom Verwaltungsgebäude der Westerwerke, die außerhalb des Ortes zum Walde zu liegen, entfernt ein. Eine Reihe weiterer Sprengbomben rauschte in den anschließenden Wald und ins Gelände des Truppenübungsplatzes sowie auf die Scheinanlage der Dynamit AG.

MITTAGS WIEDER ALARM

Mit 19 nächtlichen Alarmen hatte der Juli für erhebliche Unruhe gesorgt. Dennoch hatte es nicht den befürchteten stärkeren Angriff auf die Dynamit AG gegeben. Konnte man diesen glücklichen Umstand der guten Tarnung des Werkes und den Scheinanlagen verdanken? Diese Anlagen provozierten auch in der Folgezeit wieder zahlreiche Abwürfe, wie man generell feststellen konnte, daß die Engländer sofort zupackten, wenn sie irgendwo (schlecht abgedunkeltes) Licht aufleuchten sahen.

Mit 16 Alarmen ging es im August nicht ganz so heiß zu. Alarm wurde meist kurz nach Mitternacht gegeben. Nur in der Nacht zum 12. erst um 3 Uhr und am 29. um 2 Uhr. Dazu gab es am 12. August mittags einen fast einstündigen Alarm.

Die Flugzeuge, die in der Nacht zum 4. August Troisdorf überflogen, schienen auf dem Rückflug zu sein. Sie überquerten Troisdorf um 3.30 Uhr in niedriger Höhe, wurden von Oberlar an stark beschossen. Bomben fielen wieder in der Nacht zum 19. August. Zwei krachten in den Garten eines Hauses an der Louis-Mannstaedt-Straße. Ein von zwei Familien bewohntes Gartenhaus mußte zum Teil abgerissen werden. Eine dritte Bombe schlug in der

Nähe der offenen Halle eines Holzlagers ein. Die Einwurfstellen lagen 30 bis 40 Meter neben der Bahnlinie Köln-Niederlahnstein und knapp einen Kilometer von den Klöckner-Werken. Drei weitere Sprengbomben fielen in dieser Nacht in die Nähe des „Brunnenkellers“, dem historischen Quellgemäuer zwischen Waldfriedhof und Leyenweiher.

In der Nacht zum 25. August – es war schon um 23.50 Uhr Alarm gegeben worden – fielen gegen 0.15 Uhr in Troisdorf viele Spreng- und Brandbomben. Das abwerfende Flugzeug war aus Richtung Siegburg gekommen. Es warf unmittelbar hintereinander 80 Brand- und vier Sprengbomben. Sie fielen alle ins Feld oder in den Wald. Die ersten Brandbomben gingen unweit des damaligen Gemeinde-Wasserwerks in der Nähe der Agger nieder, die weiteren rauschten in die Felder Richtung Waldfriedhof in das damals noch völlig unbebaute sogenannte Krapelsfeld. Die Sprengbomben krachten links und rechts „der neuen Militärstraße Troisdorf-Lohmar“²¹ in den Wald. Es entstand nur Flurschaden.

Sozusagen einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen sollte, bekamen die Siegkreisbürger in der Nacht zum 27. August, der als „der heftigste, den der Siegkreis in diesem Kriege bisher erlebt hatte“ bezeichnet wurde. Über drei Stunden (von 1 bis 4.05 Uhr) sausten an verschiedenen Stellen des Kreises Bomben nieder. In Bergheim fielen vier Sprengbomben in die Bahnstraße am Ortsausgang an der Kleinbahn-Verladestelle.²² Eine junge Frau wurde von einem Splitter, der ihr durch die Schulter drang, erheblich verletzt, ein neues Wohnhaus so schwer beschädigt, daß es geräumt werden mußte. Andere Häuser wurden beschädigt, eine Schneiderwerkstatt vernichtet.

In Spich trafen drei Bomben die Wilhelm-Straße. Eine ganze Reihe von Bomben fiel ins Feld in die Nähe des Rodder-Hofs in Kriegsdorf, in Troisdorf fünf und ein Blindgänger an den unausgebauten Weg „Im Grotten“, wo „nur drei Wohnhäuser stehen.“²³ Wegen des Blindgängers mußten die Häuser geräumt werden. Zwei weitere Sprengbomben gingen an der Mauer der Klöckner-Werke zur Sieg hin (heutige Uferstraße) und eine dritte jenseits der Sieg auf Mendener Gebiet beim Schlackenberglager nieder. Eine große Zahl Sprengbomben fiel in das Waldgebiet des Truppenübungsplatzes und

in den Röhrichtsiefen sowie ins Feld zwischen Roter Kolonie und Sieglar.

Im September wurden die Troisdorfer etwas weniger oft aus den Betten geholt als in den Vormonaten. Die Alarme verlagerten sich weitgehend in die erste Nachthälfte, meist gingen um 11 Uhr die Sirenen (Ausnahme: 16. August, 1.45 Uhr), aber die Warnung dauerte bis in den neuen Tag am 13. sogar bis 4.30 Uhr.

Am 1. September gingen einige Bomben in der Nähe der Sieglarer Straße in Troisdorf ins freie Feld. Einige Brandbomben durchschlugen Dächer von Wohnhäusern, eine davon landete im Bett eines jungen Mädchens, das bisher nie einen Luftschuttkeller aufgesucht hatte, zur Zeit des Angriffs aber in Urlaub war.

Nach dieser Attacke wurde es fast vier



Bei vielen Bauvorhaben im Stadtgebiet wurden jahrelang Blindgänger freigelegt.

Wochen ruhiger in Troisdorf. Zwar wurden die „Volksgenossen“ im September achtmal aus den Betten geholt, aber Bombenexplosionen gab es keine. Der Oktober sah nicht viel anders aus: Elfmal Alarm, gleich zweimal in der Nacht vom 24. auf den 25. In der ersten Monatshälfte heulten meist erst

21 Heutige Heerstraße

22 Die Verladestelle war für den Abtransport der erheblichen Mengen an Rhabarber, Obst und Gemüse wichtig.

23 Heute ist dieses Gebiet westlich der Mendener Straße weitgehend bebaut.

um 4 Uhr (Ausnahme: 11. um 2.30 Uhr) die Sirenen, am 22., 24. und 28. jeweils um 21 Uhr oder wenig später. Einen regelrechten Fliegerangriff erlebten die Troisdorfer aber erst wieder nach einmonatiger Pause. Unmittelbar nach dem Alarm in der Nacht zum 11. Oktober setzte starker Flakbeschuss ein, „der dieses Mal eine bisher noch nicht gekannte Heftigkeit erreichte.“ Allerdings war, so stellten die Beobachter fest, die zeitweise trommelartige Ballerei darauf zurückzuführen, daß ein englisches Flugzeug von den Scheinwerfern erfaßt und nicht mehr losgelassen wurde bis es in Wesseling abstürzte und dabei noch ein Hausdach abriß. Die Abwehr war so kräftig, daß gezielte Bombenabwürfe kaum möglich waren. Die wiederum in die Heide geschmissenen Bomben richteten keinen Schaden an. In Troisdorf fiel ein Bodenkriecher der Flak bei der Bachstraße ins Feld. Erstmals wurden in dieser Nacht unweit der heutigen Stadtgrenze nach Uckendorf und Libur ein Blechkanister mit Phosphor abgeworfen. Beim Aufprall platzten die Kanister und der Phosphor spritzte in alle Himmelsrichtungen, entzündete sich aber glücklicherweise nicht, weil der Boden zu naß war.

DIE ERSTE LUFTMINE

Die Nacht zum 14. Oktober wurde zur schwärzesten für Kriegsdorf. Beim zweiten Alarm in den frühen Morgenstunden rauschte beim Gutshof Frenger am Ortsausgang etwa 30 Meter hinter einem neuen massiven Doppelwohnhaus „für das Gesinde des Hofes“ eine Luftmine (zunächst auch als Lufttorpedo oder Preßluftbombe bezeichnet, weil sich keinerlei Splitter fanden) nieder, die acht Tote, 15 Schwer- und eine große Zahl Leichtverletzte forderte. 30 Wohnhäuser wurden zerstört, viele weitere waren ganz oder teilweise unbrauchbar: Der langgezogene Ort glich einem Trümmerhaufen.

Im Doppelwohnhaus hinter dem Frenger'schen Anwesen, das total vernichtet wurde, fanden eine Frau und ein Kind den Tod. Sie waren von der Wucht des Luftdrucks fortgeschleudert worden. Man fand sie weit entfernt außerhalb des Hauses. In einem anderen Haus wurden zwei Schwestern im Bett getötet. Vier weitere Kriegsdorfer kamen durch den Luftdruck oder herabstürzende Mauerteile zu Tode. Auch die meisten Verletzungen waren auf einstürzendes Mauerwerk zurückzu-

führen. Aufschlußreich, daß an den Fachwerkhäusern nahe der Einschlagstelle zwar das Fachwerk eingedrückt wurde, das tragende Gebälk aber stehen blieb. Am stärksten litten die aus Schwemmstein hochgezogenen Häuser, während die in Backstein gemauerten sich als wesentlich widerstandsfähiger erwiesen.

Unmittelbar, nachdem das ganze Ausmaß der Vernichtung offenbar geworden war, wurden Polizei, Feuerwehren aus der ganzen Umgebung, die Technische Nothilfe (Teno) und die Belegschaft des Troisdorfer Gaswerks mit einer Kompressoranlage zur Beseitigung der Mauertrümmer eingesetzt. Die Obdachlosen wurden in einem Saal untergebracht und von der Wehrmacht des Truppenübungsplatzes gepflegt. Sie sollten (und wollten) am Ort bleiben, um ihr Vieh versorgen zu können.

Verschiedene Berichte sprachen später davon, daß diese Luftmine die erste überhaupt gewesen sein soll, die über deutschem Boden abgeworfen wurde und daß es sich „um einen Notwurf“ gehandelt habe.

Zu allem Unglück platzte in die ersten Aufräumarbeiten die Nachricht: Die Sieglarer Mühle brennt. Um 11 Uhr (14. Oktober) stand die Mühle Schlimmen in hellen Flammen. Alle Feuerwehren aus der engeren Umgebung wurden zusammengezogen. Aber erst im Laufe des Nachmittags gelang es ihnen, den Brand zu löschen. Unklar blieb, ob eine nicht entdeckte Brandbombe oder Selbstentzündung das Feuer ausgelöst hat. Die Mühle jedenfalls wurde vernichtet und mit ihr 2500 Zentner Frucht und Mehl.

In der Luftminennacht fielen auch noch vier Sprengbomben nahe dem Tor III an der Köln-Frankfurter-Straße in das Gelände der Dynamit AG. Eine traf die Hauptwasserleitung, die anderen fielen ins Feld neben der Straße. Es handelte sich um 250 Kilo-Bomben.

Rund 48 Stunden nach dem verheerenden Angriff auf Kriegsdorf und rund 36 Stunden nach dem Feuer im Silo der Sieglarer Mühle gab es zwischen Bergheim und Müllekov ein neues Großfeuer: Eine gefüllte Feldscheune brannte aus. Auch hier war zunächst unklar, ob das Feuer durch Brandbomben oder Phosphorkanister oder aber durch Selbstentzündung entstanden war. Tatsächlich brach das Feuer während eines Luftangriffs aus. Brandbomben fielen zudem in Sieglar und Mondorf ins Feld. Am nächsten Tage

wurden in der Nähe der (einschließlich der untergestellten Dreschmaschine) ausgebrannten Scheune 70 Brandbomben gefunden, womit die Brandursache klar war.

Das Feuer von Bergheim lockte viele Troisdorfer auf die Straßen und an die Dachlücken. Dabei konnte auch der Brand des Bonner Theaters und eines Möbellagers in Bonn gut beobachtet werden.

In den drei Tagen seit dem 14. Oktober waren in Kriegsdorf sechs Kommandos Pioniere, Kriegsgefangene, die ihr Lager nicht weit von der Einschlagstelle der Luftmine hatten, und Strafgefangene eingesetzt. Sie karrten täglich bis zu 1000 Fuhren Schutt weg. Am 17. Oktober stand fest, daß zehn Häuser gesprengt werden mußten. Unklar war zu dieser Zeit noch, welche Häuser repariert werden konnten. In Groß-Kriegsdorf blieb kein Haus unbeschädigt. Um die Aufräumarbeiten besser koordinieren zu können, wurde in Kriegsdorf eine eigene Befehlsstelle mit separater Telefonleitung eingerichtet. Der überwiegende Teil der Sieglarer Gemeindeverwaltung siedelte nach Kriegsdorf um, damit die Dinge möglichst unbürokratisch an Ort und Stelle erledigt werden konnten. Schließlich ging es darum, schnellstens die Schäden ermitteln und Bezugsscheine für Kleidung und Einrichtungsgegenstände ausstellen zu können. Die Beamten wurden ebenso wie die Kommandos, die Fahrer und die zugezogenen Baufachleute aus einer Feldküche versorgt.

Die Mine, die kaum einen Meter tief in eine Jauchegrube eingeschlagen und kaum Tiefen-, dafür aber viel Breitenwirkung gezeigt hatte, schlug über den kleinen Ort hinaus „moralische“ Wellen. Hohe Parteifunktionäre besichtigten den Ort ebenso wie Militärs. Ein General des Luftgaukommandos Münster erklärte, daß die Luftmine bei sehr dünnen Wänden 750 Kilogramm hochexplosiven Sprengstoff enthalten habe.

Den letzten Oktoberangriff erlebte Troisdorf in der Nacht zum 25. Bei zwei Alarmen gab es Überflüge in niedriger Höhe. Die seit einiger Zeit verstärkte mobile leichte Flak schickte den Maschinen „ein wüstes Abwehrfeuer“ entgegen. Bomben fielen in Troisdorf nicht.

HINDERTE NEBEL ANGRIFFE?

Die ersten vier Tage im November blieben völlig ruhig, erst gegen 21.30

Uhr am 4. gab es Alarm, den zweiten am 7. und 20.12 Uhr, der sich dann bis 2 Uhr hinzog. Viele Maschinen überflogen den unteren Siegkreis. Man hatte jedoch den Eindruck, daß sie lediglich dem starken Abwehrfeuer um Köln herum auswichen. Trotzdem wurde Kriegsdorf erneut betroffen. Eine schwere und drei leichte Sprengbomben fielen etwa 500 Meter nordwestlich des Ortes. Viele erst in den vergangenen Wochen neu eingesetzte Fensterscheiben zerbarsten. Selbst in der Ortsmitte von Troisdorf gingen durch den Druck dieser Explosion zwei große Fensterscheiben zu Bruch. In der Gegend um den Rodder-Hof bei Spich wurden zahlreiche Brandbomben geworfen.

Eine Nacht später lud eine Maschine, die vom Westen über den Rhein anflog, drei Sprengbomben ab. Sie fielen nördlich von Haus Rott zwischen diesen Gutshof und Stockem ins Feld. Rund um den historischen Rittersitz fielen 50 Brandbomben. Eine geriet eineinhalb Meter neben eine gefüllte Feldscheune, eine andere entzündete einen Haufen „Kaaf“²⁴. Männer von Haus Rott waren sofort zur Stelle und schaufelten die Brandherde zu. So wurden die Feuer erstickt, bevor die Löschzüge aus Spich und Oberlar an Haus Rott eintrafen.

Knapp zwei Stunden (von 20.10 Uhr bis 22 Uhr) dauerte der Alarm am 27. November, nach 19tägiger Atempause. Insgesamt hatte es also im November nur viermal Alarm in Troisdorf gegeben. War der sprichwörtliche Ne-

bel über England zum Helfer der Deutschen geworden? In Troisdorf wurde allgemein geglaubt, daß man nur diesen für Starts und Landungen ungünstigen Witterungsbedingungen die Atempause verdanken konnte, zumal auch der Dezember wieder ruhiger blieb als die übrigen Monate des Jahres. Sechs Alarme gab es insgesamt in diesem letzten Monat des Jahres.

Am 11. Dezember wurde schon um 19.40 Uhr alarmiert. Neben Niederkassel, das mit 22 Sprengbomben „bedacht“ wurde (sie fielen jedoch durchweg ins Feld) wurde die Scheinanlage zwischen Bergheim-Mondorf-Uckendorf wieder heftig attackiert. Drei weitere Bomben gingen in der Nähe des Oberlarer Friedhofs nieder. Kein nennenswerter Schaden.

Der Ruhe über Weihnachten folgte am 28. Dezember eine aufregende Nacht. Schon kurz nach dem um 19.40 Uhr erfolgten Alarm explodierte in Spich in der Nähe des Sportplatzes eine schwere Sprengbombe auf dem Mausepfad. Vermutlich galt der Abwurf der nahegelegenen Scheinanlage. In Mülkoven landeten sechs schwere Sprengbomben am Hang über dem Mühlengraben unterhalb der Schule. Der Hang verhinderte größere Schäden.

Kurz nach 21 Uhr löste eine Maschine im Reihenwurf fünf schwere Bomben aus, die im Bereich Prinzenwäldchen, Friedenstraße und Auf der Heide niedergingen. Die erste riß eine Ecke der Villa Meyer (Ecke Prinzenwäldchen/Friedenstraße) ab und kreperte dann

im Baumgarten. Die zweite Bombe traf in der Friedenstraße die Hauptwasserleitung vor dem Hause Leo Müller, die dritte schlug hinter diesem Haus ein. Die beiden restlichen Bomben gingen hart neben dem Sportplatz Auf der Heide bei Beobachtungsständen und Baracken der Flak nieder, die schwer beschädigt wurden.

In der folgenden Nacht gab es noch einmal um 19.20 Uhr und um 6 Uhr am frühen 29. Dezember Alarm. Insgesamt hatte es – nach den Aufzeichnungen Wittigs – 1941 insgesamt 127 mal Alarm gegeben. Damit waren die Troisdorfer in diesen beiden Kriegsjahren insgesamt 272 mal aufgefordert worden, sich in Sicherheit zu bringen.

24 Kaaf, nach Wrede, Neuer Kölnischer Wortschatz, Köln, 1984, auch Kaf = Hülse des gedroschenen Getreidekorns; Spreu, die beim Wannern (Getreide auf der Tenne gegen den Wind werfen) sich absondert, vorzüglich die Hülsen des Hafers und Spelzen, früher zum Füllen von Kissen und Matratzen gebraucht.

Quellen

Tagebuch von Max Wittig, Troisdorf, Frankfurter Straße 49. Archiv der Stadt Troisdorf.

„Streng vertrauliche“ Tagesberichte der Jahre 1940 und 1941 von Heinz Ossendorf für das geheime Kriegsarchiv der Kölnischen Zeitung. Sie basieren ebenso wie die vom selben Autor verfaßten Berichte „Für das Kriegsarchiv“ auf Angaben der Polizei und der örtlichen Kommunalverwaltungen. (Die jeweils in Anführungszeichen gesetzten Stellen dieses Berichtes „Scheinanlagen zogen die Bomber magisch an“ sind wörtlich diesen beiden Quellen entnommen.)

Peter J. Tange

„Unser Museum ist die Stadt“,

meint der Aachener Wandmaler Klaus Paier. Vom 7. bis zum 18. Juli 1986 wurde Troisdorf so zum Freiluftatelier für die neun Künstler des „Troisdorfer Fassadenmalertreffens“. An zehn Stellen konnten die Bürger zusehen, wie sich bislang unattraktive Hauswände in große farbige Bilder verwandelten. Seit gut fünfzehn Jahren kennt man hierzulande die sogenannten „wilden Bilder“ – bemalte Fassaden, die von Künstlern oft ohne Auftrag oder gar illegal geschaffen wurden – viele verschwanden bald wieder durch Abriß oder wurden auf behördliche Order „neutralisiert“.

Dabei ist die Tradition des Bemalens von Architektur sehr alt und es sei dahingestellt, ob prähistorische Höhlenmalerei oder antiker Palastschmuck die Anfänge bildeten. Wichtig für unseren heutigen Standpunkt ist die Tatsache, daß Wandbilder seit jeher im Spannungsfeld zwischen Dekor und Provokation standen.

Die Kommission, die in Troisdorf jene neun Maler aus 52 Bewerbungen ausgewählt hat, tat gut daran, Künstler zu benennen, deren Arbeiten Beispiele der ganzen Palette zwischen „politischem Engagement“ und „ästhetischer Aufbesserung“ sind.

Im folgenden wird ein kleiner Stadtrundgang vorgeschlagen, der an neun der Troisdorfer Fassadenbilder vorbeiführt; wer mehr Zeit mitbringt, kann einen Abstecher zum Schulzentrum in Oberlar machen und dort das zehnte der neuen Troisdorfer Wandbilder besichtigen.

Beginnen wir den Weg in der Stadtmitte, an der zur Römerstraße gelegenen Zufahrt des Parkplatzes. In zackigen Formen und in den dominanten Farben gelb, schwarz und grau fällt das Werk Klaus Paiers weithin ins Auge. „Christus-Hiroshima“ ist es über-